

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.

Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 11.

19. Juli 1913.

12. Jahrgang.

Neue Ausgaben deutscher Mystiker II:
Lehmann, Johannes Tauler: Predigten. 2 Bde.
Spamer, Texte aus der deutschen Mystik des
14. und 15. Jahrhunderts (K. Bihlmeyer).
Apologetische Vorträge. 3. Heft, von F. Meffert
(Engelkemper).
Gutjahr, Einleitung zu den h. Schriften des
Neuen Testaments. 3. Aufl. (Meinertz).
Schermann, Ein Weiheritiale der römischen
Kirche am Schlusse des 1. Jahrhunderts (Rau-
schen).
d'Alès, Tertullien et Calliste (Esser).

Storl, Griechische Liturgien, übersetzt (Eisen-
hofer).
Krottenthaler, Leben der heiligen Väter von
Palladius, Leben der h. Melania von Gerontius,
übersetzt (Eisenhofer).
Richter und Schönfelder, Sacramentarium
Fuldense saeculi X (Eisenhofer).
Benziger, Eine illustrierte Marienlegende aus
dem 15. Jahrhundert (Beissel).
v. d. Gabelentz, Die Biblia pauperum und Apo-
kalypse der großherz. Bibliothek zu Weimar
(Beissel).

Lippert, Zur Psychologie des Jesuitenordens
(Bierbaum).
Lampert, Die kirchlichen Stiftungen, Anstalten
und Körperschaften nach schweizerischem Recht
(Geiger).
Schleiniger und Racke, Muster des Predigers.
2 Bände. 4. Aufl. (Hüls).
Chwala, Die Hausseelsorge und ihre modernen
Hilfsmittel (Druffel).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue Ausgaben deutscher Mystiker.

II.

2. **Lehmann, Walter, Johannes Tauler: Predigten** übertragen und eingeleitet. Zwei Bände mit zwei Holzschnitten. Jena, E. Diederichs, 1913 (L. 213; 248 S. 8°). M. 10; geb. M. 13.
3. **Spamer, Adolf, Texte aus der deutschen Mystik** des 14. und 15. Jahrhunderts. Ebd. 1912 (218 S. 8°). M. 4; geb. M. 5,50.

2. Neben dem minniglichen Seusen steht als zweiter ebenbürtiger Meisterschüler Eckharts sein Freund, der edle, männlich kernhafte Johannes Tauler aus Straßburg, der seit Luther auch in protestantischen Kreisen viele Sympathien genießt. Er ist einer der bedeutendsten mittelalterlichen Prediger; mehr ethisch als spekulativ interessiert, weiß er mit Klarheit und ergreifendem Pathos seinen Zuhörern — meist Nonnen — die Wahrheiten der christlichen Ascese und Mystik zu Gemüte zu führen. Treffend sagt Lehmann (I S. XLIX): „Seine Eindringlichkeit, seine innige Liebe, seine tiefe Überzeugtheit von seinem Gegenstand, die Wärme seiner Empfindung, dies alles macht ihn zu einem Großen im Reiche der Wortgestaltung religiöser Gefühle und Erlebnisse.“ Er, der zu seinen Zeiten unzählige seelisch genährt und erquickt hat, weiß auch dem Menschen von heute noch gar vieles zu sagen, und darum freuen wir uns aufrichtig über diese schöne neue Ausgabe, die alle bisher vorhandenen in neudeutscher Sprache (die Frankfurter von Senator Thomas, Schlosser u. a. 1826, neubearbeitet von Hamberger 1872; die von Kuntze und Biesenthal 1841) weit übertrifft. Der Übertragung liegt natürlich die Ausgabe des Urtextes von Ferd. Vetter (Die Predigten Taulers, Berlin 1910 = Deutsche Texte des Mittelalters Bd. XI) zugrunde, die aber, was nicht zu übersehen, nur eine vorläufige (nach fünf der ältesten Handschriften besorgte), unvollständige und im Detail nicht fehlerfreie ist (vgl. jetzt die wertvollen Bemerkungen von W. Schleußner im Katholik 1913 I, 195 ff.). Lehmann folgt ihr Schritt für Schritt, selbst in der etwas willkürlichen Aufeinanderfolge der

Nummern, für die besser der Leipziger Taulerdruck von 1498 zum Vorbild genommen worden wäre. Es sind im ganzen 77 Predigten und 4 kurze Traktate, die letzteren von zweifelhafter Echtheit. Der Herausgeber hält die Predigten alle für sicher echt (S. XXXV), doch ist das keineswegs so sicher; gleich die erste (auf Weihnachten, I S. 1—7) trägt Eckhartisches Gepräge, wie L. Naumann (Untersuchungen zu Taulers deutschen Predigten, Rostocker Diss. 1911 S. 49) gezeigt hat, und Lehmann macht selbst wiederholt (II S. 6f. 10. 193. 198) die Bemerkung, daß gewisse Partien untaulerisch klingen und eher an Seuses Art erinnern. Die Untersuchung hat also erst recht einzusetzen, natürlich unter Beiziehung weiteren Handschriftenmaterials, und es bleibt ihr noch ein weites Feld der Betätigung übrig.

Die Übersetzung selbst ist ganz ausgezeichnet; die Aufgabe war hier freilich auch leichter als bei Seuse, der viel mehr Farben auf seiner Palette hat und auch längere theoretische Ausführungen nicht scheut. Dem entsprechend ergaben die Stichproben auch nur verhältnismäßig wenig Übersetzungsfehler.

Ich merke einige derselben an, die mir auffielen. In Band I: S. 1, 7 *eigenschaft* bedeutet hier ungeordnete, egoistische Anhänglichkeit („Eigenschaft“ ist mißverständlich); 2, 13 f. lies „könnte“ und „muß“ (statt: konnte, mußte); 5, 27 u. ö. ist *geistlich* nicht mit „geistig“ wiederzugeben, sondern einfach zu belassen; 8, 37 *tiur* = vollkommen (wie mein Seuse 289, 25), nicht = gerettet; 12, 21 *darsetzen* = daraufsetzen (nicht „darbieten“); 13, 8 fehlt „ewiglich“ oder „von Ewigkeit her“; 13, 9 lies: soviel dein Finger oder dein Haupt dir weh tue; 107, 9 ist ein ganzer Satz ausgefallen, s. Vetter 101, 19—21; 108, 4 lies: für Frau Mechthild (Metze) und für Kunz (L. übersetzt: für Hinz und Kunz); 108, 7 f. lies: sehen zurück in dem Abgrund der Liebe usw.; 206, 32 streiche „gewesen“ vor „sein“; 206, 37 *wan St. Peter* = außer (nicht „als“) St. Peter. In Band II: S. 5, 7 f. lies: ob geringere Schuld und geringere verdiente Schuld da nicht genügen solle; 76, 30 und 79, 33 *in einer (der) gemeinde* = vor einer (der) Klostersgemeinde (nicht „in einer Allgemeinbeichte“, „gemeiniglich“); 193, 13 *einig* = einzig (nicht „ewig“); 245, 31 lies: wohin (statt: wenn). — Die Bibelzitate sind leider nur zum kleinsten Teil nachgewiesen, und bei den zahlreichen Zitaten aus Kirchenvätern, Scholastikern u. a. ist die Identifizierung kaum versucht worden.

Die beiden Illustrationen geben ein Bild aus der Tauler-ausgabe Augsburg 1508 von Hans Burgkmair (Kreuztragung

Christi) und eine Reproduktion des Grabsteins Taulers, der sich jetzt in der protestantischen sog. Neuen Kirche befindet, vorher in der 1870 abgebrannten ehemaligen Dominikanerkirche war (darnach wäre die unrichtige Angabe I S. XXXI zu verbessern).

Die Einleitung (I S. I—L) ist wie diejenige zu Seuse geistvoll, in stark impressionistischem, nicht selten hochpoetischem und hinreißendem Stile geschrieben. Sie redet wieder S. I—VII von dem Wert und der Bedeutung der Mystik für unsere Zeit, freilich in der schon oben charakterisierten übertreibenden und prinzipiell schiefen Auffassung (die Mystik enthalte den Kern aller Religion, sei freie, undogmatische, unkirchliche, konfessionslose, geschichtslose Religion usw.), dann macht sie einen raschen Streifzug durch die Geschichte der Mystik von der altindischen und neuplatonischen bis zur deutschen des 14. Jahrh. (S. VIII—XVIII), redet von den kirchlichen Zuständen im ausgehenden Mittelalter und von den Gottesfreunden (S. XIX—XXV), von Taulers Leben und Werken, seiner Religiosität und Mystik (S. XXV—L). Als Gewährsmänner dienen namentlich K. Schmidt und W. Preger, doch kennt und verwertet L. auch die Forschungen Denifles, Siedels und anderer. Er sagt hier im einzelnen manch Treffendes und Schönes, dann und wann aber auch Falsches. Wenn mit Siedel (vgl. meine Rez. in der Theol. Revue 1911, 609—13) Tauler als strenger Theist und treuer Sohn seiner Kirche bezeichnet und dennoch behauptet wird, er stehe im Grunde genommen doch — unbewußt — außerhalb und über Kirche, Dogma und Geschichte, so klappt hier ein Widerspruch, dessen Fehlerquelle eben in der unberechtigten Voraussetzung liegt, daß alle Mystik einen antikirchlichen und irgendwie pantheistischen Charakter haben müsse. Von der Scholastik, die L. schlechtweg als spitzfindige Grübeleien und unfruchtbare Schematisierung des Glaubens bezeichnet (S. XXIII, XLIV) und von ihren engen Beziehungen zur deutschen Mystik hat er offenbar nur eine ganz unklare Vorstellung. Man erkennt auch hier wieder die Notwendigkeit für die katholische Forschung, unsere großen Mystiker gründlich nach allen Seiten zu untersuchen; die Enthüllung ihres wahren Wesens wird auch ihre beste Verteidigung sein.

Zu S. XXIV: Nikolaus von Basel war kein kirchlicher Gottesfreund, sondern ein häretischer Begarde (um 1395 verbrannt). S. XXIX: über die Beziehungen Taulers zu Venturino von Bergamo s. jetzt B. Altaner, Venturino v. B. 1911, 42. 135. Ebendort und sonst lies Ruysbroek (nicht Ruysbrook). Der Peter von Nymwegen, der die von Surius unter dem Titel *Medulla animae* oder *Divinae institutiones* übersetzte angebliche Schrift Taulers zusammenstellte (S. XXXIV), ist kein anderer als der bekannte deutsche Jesuit Petrus Canisius. Statt *calculo* S. XXXIV lies *calculo*. S. XXXV lies: Nr. 81. aus der Freiburger Handschrift. S. V und XLIV lies Cohrs statt Kohrs. Die Meinung, Tauler zeige in den Predigten I, 163; II, 139 (= Vetter 155, 15; 333, 6) eine Abneigung gegen den Rosenkranz, „der doch eine wesentlich dominikanische, noch gar nicht so alte Andachtsübung war“ (S. XLV Anm. 1), ist unzutreffend. Es handelt sich hier gar nicht um den eigentlichen marianischen Rosenkranz, der erst dem 15. Jahrh. angehört, sondern um die allgemein verbreitete Sitte, 50 bzw. 150 Pater noster (oder Ave Maria) mit Hilfe der sog. Paternosterschnur abzubeten; man nannte das Psalter. Tauler wendet sich übrigens durchaus nicht gegen den Psalter selbst, sondern nur gegen das mechanische Beten.

3. Spammers Sammlung von Mystikertexten will „einführen in die Erkenntnis jener weitgeschichteten Sphäre geistig-geistlichen Lebens im deutschen Sprach- und Kulturgebiet des 14. und 15. Jahrh., die in dem vagen Sammelnamen der „deutschen Mystik“ mehr Gefühlswertung als Begriffsabgrenzung gefunden hat“ (S. 193). Oder

noch enger begrenzt ist sie gedacht „als kurzgefaßtes und handliches Einlesebüchlein“, das, „aus wesentlich pädagogischer Perspektive entworfen, sich besonders als Hilfsmittel und Ausgangspunkt für seminaristische Übungen eignen sollte“ (S. 194). Man wird die zuletzt genannte Bestimmung für streng wissenschaftliche Zwecke wohl besonders unterstreichen müssen, denn für die erste Einführung in die deutsche Mystik sind manche der gebotenen Texte doch zu schwierig (vollends ohne Kommentar!) und ist die Auswahl nicht ohne eine gewisse, wenn auch absichtliche Einseitigkeit. Denn von den acht literarischen Formen, in denen die mystische Strömung sich niederschlug, den Predigten, Traktaten, Legenden, Versen, Sendbriefen, Viten, Gebeten und Sentenzen (vgl. S. 194), sind nur die vier ersten in Beispielen vertreten (je mit 7—8 Nummern); Tauler und Seuse fehlen völlig, dagegen sind Meister Eckhart und sein engerer Kreis um so besser bedacht, ja geradezu beherrschend. Ihre spezifische Geistesrichtung zu erkennen und den grossen Einfluß zu studieren, den Eckhart auf empfängliche Gemüter in der Mit- und Nachwelt (der streng-kirchlichen wie der häretisch-quietistischen) ausübte — er ist der typische Held so mancher geistlichen Novelle und Legende (vgl. S. 143 ff.) —, dazu ist Spammers Büchlein ein wertvoller und dankbar zu begrüßender Behelf, um so mehr, als von den mitgeteilten 29 Stücken 14 noch ungedruckt waren und die übrigen zum Teil in neuer Gestalt erscheinen. In den beiden ersten Abteilungen, den Predigten und Traktaten, überwiegt die philosophisch-theologische Spekulation, die beiden folgenden, die Legenden und Verse, weisen dagegen mehr „jene lieblichen Erzeugnisse herzensfrommer Versenkung und Beschaulichkeit auf, die die Vereinigung der Seele mit Gott uns oft so viel anschaulicher und einschmeichelnder zu schildern wußte, als es die gelehrten Meister von Paris vermochten, deren Denk- und Ausdrucksweise schon früh und vielfach eine bewußte Ablehnung und Anfeindung erfuhr“ (S. 194). Die Texte sind möglichst so gewählt, daß sie bestimmte charakteristische Probleme — seien es solche des Inhalts oder der Form, theologisch-philosophische, sprachlich-philologische oder historisch-motivgeschichtliche — dem Leser zur Enttollung und Verfolgung aufdrängen. Eine Reihe von Stücken zeigt anschaulich die Mystikertexten so häufige Erscheinung der Stoffkompilation und Stoffzersetzung, die mitunter so weit geht, daß Predigten, Traktate usw. in viele kleine Stücke zerschlagen und nach Lust und Liebe des jeweiligen Abschreibers und Kompilators zu neuen mosaikartigen Gebilden zusammengesetzt werden (vgl. z. B. S. 61 ff. 95 ff. 155 ff.). Dieser Umstand ist es auch, der die Zuteilung einzelner Stücke an einen bestimmten Autor so schwierig, ja manchmal aussichtslos macht.

Was die formelle Seite der Edition betrifft — Sp. gibt darüber im Nachwort S. 197 ff. Rechenschaft —, so ist es nicht auf die Herstellung sog. „kritischer“ Texte abgesehen, die bei dem jetzigen Stand der Forschung in den meisten Fällen ja auch kaum möglich wäre. Vielmehr wird jeweils die aus sachlichen oder sprachlichen Gründen geeignetste ältere oder jüngere Handschrift peinlich genau abgedruckt und von den anderen Textzeugen, wenn solche zur Hand sind, ein genügender Variantenapparat beigegeben; in zwei Fällen (S. 78 ff. 160 ff.) wird dasselbe Stück sogar in zwei dialektisch verschiedenen Fassungen vorgeführt. Dieses Verfahren ist im Interesse philologischer Untersuchungen durchaus berechtigt, denn die sprachgeschichtliche Bedeutung der deutschen Mystiker ist nicht geringer als ihre literar- und kirchengeschichtliche, und beim Studium dieser Denkmäler hat der Philologe das erste Wort und muß dem Theo-

logen erst den Weg bahnen. Sp. zeigt sich seiner Aufgabe voll auf gewachsen; die Sauberkeit und Pünktlichkeit der Arbeit verdient alles Lob. Im ganzen hat er 44 den verschiedensten Bibliotheken angehörige Hss benützt (siehe S. 209—216).

Am meisten Interesse werden wohl die fünf lateinischen Predigten aus Eckharts *Opus sermonum* an der Spitze des Büchleins (S. 5—60, Nr. 4 und 5 mit deutschem Paralleltext) finden, welche bisher noch nicht gedruckt waren und der Hs der Cueser Hospitalbibliothek Nr. 21 (von 1444, aus dem Besitze des Nikolaus Cusanus) entnommen sind; am Schluß gibt Sp. ein gutes Faksimile von Blatt 140^v. Die Predigten behandeln in allegorisch-mystischer Interpretation die Schrifttexte Matth. 22, 20; Kol. 1, 9; Luk. 16, 19 und 14, 16; Joh. 12, 25, sind aber keine ausgeführten Homilien, sondern nur kurze, mit Zitaten überladene Entwürfe, doch ganz im Geiste Eckhartscher Spekulation gehalten. Bei der Herstellung des Textes und Auffindung der Zitate leistete P. Augustin Daniels O. S. B. in Maria Laach wertvolle Dienste. Es wird die wissenschaftliche Welt interessieren, zu erfahren, daß derselbe Gelehrte eine Ausgabe des ganzen *Opus sermonum* vorbereitet und ferner in Verbindung mit Dr. Spamer die wieder entdeckte lateinische Verteidigungsschrift Eckharts aus der Zeit seines Prozesses (1326) der Öffentlichkeit zugänglich machen will. So dürfen wir hoffen, daß das von Denifle nicht vollständig gelöste Eckharträtsel — er hat ihn zweifellos zu einseitig theologisch, zu sehr als Scholastiker und Thomisten, zu wenig als deutschen Mystiker gewürdigt — bald seiner Lösung näher geführt werden wird. Auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln das in einzelnen zu geschehen hat, ist jüngst von Philipp Strauch in seiner Rektoratsrede »Meister Eckhart-Probleme« (Halle a. S. 1912) meisterhaft auseinandergelegt worden:

Zu der Predigt Nr. 6 (S. 61 ff.) ist zu bemerken, daß sie sich in abweichender Fassung in der Basler Taulerausgabe von 1521 findet; darnach neudeutsch bei H. Büttner, Meister Eckharts Schriften und Predigten II (1909) 149—156; nach Büttner (S. 224) bezieht sich Eckhart in der Verteidigungsschrift auf dieselbe. Um den Zitatenachweis von S. 61 ff. an hat sich Sp. nicht weiter bemüht. Obwohl das eine schwierige und wenig angenehme Aufgabe ist, sollte es doch versucht werden. S. 68 Z. 3—7 ist ein wörtliches Zitat aus dem pseudoaristotelischen *Lib. de causis* § 1, ed. Bardenhewer S. 163, 3—6 (so nach Cl. Baeumker, Der Anteil des Elsaß an den geistigen Bewegungen des Mittelalters 1912, 54). Das Gedicht vom geistlichen Maien (S. 190—192) steht auch in der Hs der Nürnberger Stadtbibl. Cent. VI 82 (s. XV) Bl. 32—33. Auch sei Sp. auf die Colmarer Hs Nr. 84 (von 1464) aufmerksam gemacht, welche eine Reihe von mystischen Erzählungen und Gedichten enthält. Gerne hätte man am Schlusse des Büchleins ein Glossar gesehen.

Tübingen.

K. Bihlmeyer.

Apologetische Vorträge, herausgegeben vom Volksverein für das katholische Deutschland. III. Heft. Von Dr. Franz Meffert. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1912 (230 S. gr. 8°).

Das Alte Testament und die moderne Religionsgeschichte ist der Gegenstand dieser Vorträge. Das sollte auf dem Titelblatt stehen; der Leser erfährt es erst aus dem Vorworte, wo auch die Wahl dieses schwierigen Themas begründet wird. Die Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur und der Monistenbund wollen sog. religionsgeschichtlichen Unterricht schon in die Volksschule verlegt wissen, und in Lichtbildervorträgen wird dem Volke bereits „die Entwicklung des Christentums aus alt-

heidnischen Religionen“ vor Augen geführt. Da ist es in der Tat am Platze möglichst weite Kreise des Volkes vor der Irreführung durch jene religionsfeindlichen Bestrebungen zu schützen. Eines der erfolgreichsten Mittel dazu sind zweifellos belehrende Vorträge in den katholischen Vereinen, und für solche Vorträge will dies Buch den Rednern das oft schwer zu beschaffende Material an die Hand geben. Die Fortsetzung des Werkes mit dem Thema Religionsgeschichte und Christentum ist einem folgenden Bande der Sammlung vorbehalten.

Der weitschichtige Stoff ist in 4 selbständigen Zyklen untergebracht, in denen jedesmal zunächst das religionsgeschichtliche Material sehr reichhaltig dargelegt und dann gezeigt wird, daß die mit Tendenz und Willkür aufgebauten Konstruktionen des glaubensfeindlichen Rationalismus völlig haltlos sind. Im I. Zyklus wird der Monotheismus Israels, Jahwe als der eine Gott in der legitimen Religion des Volkes Israel in allen Perioden seiner Geschichte nachgewiesen, ausgehend von den Propheten und zurückgehend auf Moses und die Patriarchen. Im II. Zyklus wird die evolutionistische Theorie der Religionsentstehung durch alle Stufen des Animismus, Fetischismus, Totemismus, Zauberei und Geisterglaubens verfolgt, um die These des ursprünglichen Monotheismus zu vertreten. Im III. Zyklus: Die religionsgeschichtliche Theorie und das A. T. wird die rationalistische Anwendung jenes Evolutionismus auf das A. T. im einzelnen widerlegt. Im IV.: Israel und die Völker des alten Orients, wo neben dem apologetischen besonders viel positiver Aufbau geschaffen wird, kommen die neuen und neuesten historischen Forschungen zu Worte, werden auch die großen altorientalischen Kulturkreise gewürdigt, mit denen das Volk Israel im Laufe der Jahrhunderte in Berührung kam: Ägypten, Babylon, Assur, Arabien und das vorisraelitische Kanaan. Wie umfassend Verf. bei aller gebotenen Kürze das einzelne heranzieht, möge die Disposition zum III. Zyklus beispielsweise andeuten (S. 82—109): A. Angebliche Spuren des Fetischismus: 1. Abraham; 2. Eigennamen; 3. Heilige Steine a. Bethel, b. Mazzeben; 4. Heilige Berge; 5. Bundeslade. B. Angebliche Spuren des Animismus und Totemismus im A. T.: 1. Heilige Bäume a. Baumverehrung im heutigen Orient, b. Baumorakel; 2. Heilige Tiere a. Personennamen nach Tieren gebildet, b. Schlange, c. Stierbilder, d. Tabugesetze, e. Tätowierung, Anhang: das Kainsmal; 3. Geisterglaube; 4. Totenkult a. Ahnengräber, b. Gelübde an Gräbern, c. Totenbeschwörung, d. Trauer- und Totenbräuche, e. Totenopfer, f. Teraphim. C. Angebliche Spuren des Polytheismus (bei Israel) a. Elohim, b. Einzelheiten, c. Keine weibliche Gottheit, d. Gestirnkult.

Selbstverständlich beansprucht und beabsichtigt der Verf. nicht, als Fachgelehrter aufzutreten und neue Untersuchungen im Detail seines weitschichtigen Stoffes anzustellen. Er besitzt aber eine staunenswerte Kenntnis der Fachliteratur und entnimmt die Darstellung der religionsgeschichtlichen Gegenstände wie auch das Material zur Widerlegung der glaubensfeindlichen Angriffe des Rationalismus den besten und anerkanntesten wissenschaftlichen Werken unserer Tage. Einiges ist ihm entgangen; auch bleibt eine Vertiefung hie und da zu wünschen. Zum Jahwe-Begriff (S. 25) wäre z. B. Schoepfers treffliche Deutung (Gesch. d. A. T. § 18 A. 2) zu benutzen gewesen, zur Zahl der Israeliten (S. 149) Szepansky (Reise nach Petra u. zum Sinai S. 403—410), zu den hebr. Trauergebräuchen (S. 101) mein Aufsatz in der Bibl. Zeitschrift Bd. VII, S. 123—128, zum Exodus überhaupt der Kommentar von Joh. Weiss (Wien 1911); das Quellenproblem des Pentateuch ist S. 22 unzureichend erklärt. (Störende Druckfehler S. 63 Zeile 14 v. unten und S. 99 Z. 9 u. 12 v. unten). Bei der Beurteilung solcher kleineren Mängel des Buches ist jedoch zu beachten, daß es sich nicht um ein religionsgeschichtliches Handbuch, sondern um eine praktische Stoffsammlung für populärwissenschaftliche Vorträge handelt. Bei dem

Umfang und der Schwierigkeit des Gegenstandes ist die Arbeit M.s doppelt anzuerkennen; er hat dem eben genannten Zwecke nicht nur entsprochen, sondern noch darüber hinaus ein Buch geschrieben, das in der katholischen Literatur bislang fehlte: eine relativ vollständige Übersicht über die religionsgeschichtlichen Angriffe auf das A. T. und ein lehrreiches Kompendium ihrer apologetischen Behandlung.

Münster i. W.

W. Engelkemper.

Gutjahr, F. S., Dr. theol. et phil., k. k. o. Univ.-Professor und päpstl. Hausprälat, **Einleitung zu den heiligen Schriften des Neuen Testaments.** Lehrbuch zunächst für Studierende der Theologie. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Graz und Wien, Styria, 1912 (XI, 467 S. gr. 8°). M. 4,60.

Daß die Einleitung von Gutjahr zum dritten Male herausgegeben werden konnte, beweist ihre Beliebtheit als Lehrbuch für Studierende in Österreich. Gegenüber der zweiten Auflage weist sie manche Verbesserungen im einzelnen auf, es ist einige neuere Literatur nachgetragen, als Anhang finden sich die Entscheidungen des sogenannten zweiten Syllabus und der Bibelkommission, die Seitenüberschriften sind genauer gefaßt, so daß das Nachschlagen nicht mehr so unbequem ist wie früher. Der Stoff ist in der Reihenfolge: Geschichte des Kanons, Textes und der einzelnen Bücher untergebracht. Die Anordnung ist übersichtlich, so daß die Einleitung als Einführung in das Studium recht wohl brauchbar ist.

Die Abweichung von manchen Anschauungen des Verf. brauche ich nicht aufzuzählen und zu begründen, da sie aus meiner Neubearbeitung der Schaefer'schen Einleitung, die ungefähr gleichzeitig erschien, zu ersehen ist. Über das Maß in der Verwertung der Literatur kann man verschiedener Auffassung sein. Jedenfalls hätte G. wiederholt sorgfältiger sein müssen. S. 108: Auch der erste Band von B. Weiss ist in zweiter Aufl. erschienen (1905). Hier hätte auch wenigstens die Ausgabe von Souter und die von Gregory unter Einholung des Rates aller Fachgenossen vorbereitete erwähnt werden sollen. Nach S. 41 ist A. Schaefer immer noch in Breslau; sein Name wird übrigens bald Schaefer, bald Schäfer gedruckt; ersteres ist richtig. S. 126 wäre es am Platze gewesen, wenigstens ein Wort über die umfassenden Vorarbeiten der großen Vulgata-Revision (vgl. die beiden bereits erschienenen Rechenschaftsberichte) zu sagen. Wenn S. 127 die ersten Ausgaben des Sinaityrers genannt werden, so dürften vor allem die vorzüglichsten neueren Ausgaben von Burkitt (1904) und Lewis (1910) nicht fehlen. Von der großen Bearbeitung durch Merx erschien der dritte Band über Johannes bereits (1911). S. 85 A. 5 ist Labourt zu lesen. S. 84 sind die Angaben über die „Sprüche Jesu“ unklar, für den Studierenden jedenfalls nicht verständlich genug. Sehr zu bedauern ist, daß die überaus wichtige Gallio-Inschrift in ihrer Bedeutung gar nicht gewürdigt wird. Bei der Darstellung des Lebens Pauli wird sie überhaupt nicht erwähnt (!), nur S. 274 auf eine ganz kurze Anmerkung im Kapitel über die Apg hingewiesen. Für das chronologische Problem, das mit dem Namen des Aretas zusammenhängt, wird auf den „neuesten“, d. h. im Jahre 1903 (!) erschienenen Aufsatz von Aberle hingewiesen; hier hätte die Studie von Steinmann auf jeden Fall genannt werden sollen. S. 397 ist das Versehen über die Stellung des Origenes zur Herrenbrüderfrage stehen geblieben, ebenso S. 399, daß der Jak in den altsyrischen Übersetzungen nie gefehlt habe. Über den textkritischen Befund des Comma Johanneum erfährt der Leser nichts. Nur der allgemeine Satz ist, abgesehen von der Erörterung über die bekannte Entscheidung, zu finden: „Die äußere Bezeugung ist der Echtheit nicht günstig, ja, die Echtheit erscheint nach den allgemein geltenden Regeln der wissenschaftlichen Textkritik sehr zweifelhaft. Trotzdem wäre es verfehlt, die Unmöglichkeit der Echtheit zu behaupten“ (S. 437). Es mag hier einmal auf die Gefährlichkeit eines solchen Urteils hingewiesen werden. Bei der Entscheidung der Echtheitsfrage spielen gerade hier die innern, aus dem Texte selbst entnomme-

nen Gründe, eine ganz sekundäre Rolle. Es kommen vorwiegend die äußeren Zeugnisse in Betracht. Und diese sind nicht etwa in den ersten Jahrhunderten schwankend, so daß es sich darum handelte, die Zeugen pro und contra gegeneinander abzuwägen; vielmehr ist die Bezeugung völlig lückenlos, nämlich im negativen Sinne. Wenn man aus solchem Tatbestande noch nicht ein bestimmtes Urteil ziehen darf, dann hört der Wert der äußeren Zeugen überhaupt auf, dann wird dem Skeptizismus Tür und Tor geöffnet. Dann kann man aber auch den Spieß umdrehen und z. B. bei der Primatialstelle im Matthäusevangelium die lückenlose Bezeugung in ihrer Bedeutung ganz wesentlich abschwächen. So wird schließlich das Gegenteil von dem erreicht, was mit der (natürlich durchaus berechtigten) Betonung des Wertes äußerer Zeugen bezweckt ist.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Schermann, Theodor, Ein Weiheritiale der römischen Kirche am Schlusse des ersten Jahrhunderts. München-Leipzig, Walhalla-Verlag, 1913 (V, 79 S. gr. 8°). M. 4.

Ein Weiheritual aus dem 1. Jahrh. und dazu noch ein Werk der römischen Kirche, wer sollte das nicht mit Freuden begrüßen? Der Verf. glaubt ein solches aus dem ersten Teil der Ägyptischen Kirchenordnung, wie er namentlich in der lateinischen Version (bei Hauler, *Didascaliae apostolorum fragmenta Veronesia latina*, fasc. I. Lips. 1900, 101 laterc. 67, 31 ff.) vorliegt, herauschälen zu können und damit einen neuen uralten Zeugen für die Ausübung des Primates der römischen Kirche und für die Bedeutung der Tradition neben der Hl. Schrift entdeckt zu haben. Er ist seiner Sache völlig sicher und schließt seine Darlegung (S. 59) mit den stolzen Worten: „Jeder Satz dieses urchristlichen Rituale ist ein Quaderstein, der dem durch Christus gegründeten Bau des urchristlichen Katholizismus angehört. Sätze, wie ‚Hellenisierung des Evangeliums ist der Katholizismus‘, erfahren durch unser Rituale ihre direkte Widerlegung.“

Bekanntlich ist uns aus dem christlichen Altertum eine Menge von Kirchenordnungen überliefert, mit denen sich besonders Funk, Harnack und zuletzt Ed. Schwartz (Über die pseudoapostolischen Kirchenordnungen 1910) beschäftigt haben; am meisten bekannt von diesen sind die Apostolische und die Ägyptische Kirchenordnung, ferner die sog. klementinische im 8. Buch der Apostolischen Konstitutionen und das von Rahmani entdeckte „Testament unseres Herrn“. Nach H. Achelis, Harnack und Schwartz sind die Apostolische und die Ägyptische Kirchenordnung von diesen die ältesten und um 300 entstanden. Die Ägyptische Kirchenordnung ist uns in arabischer, äthiopischer und koptischer Version erhalten. Die Einleitung dazu und ein anschließender Teil, welcher die Weißen behandelt, liegt uns am besten in lateinischer Übersetzung vor. Das hatte schon früher Funk erkannt (Kirchengesch. Abh. III 397 f.) und Schermann hat es durch eine genauere Prüfung der einzelnen Teile bestätigt.

Der letztere hat nun in der hier vorliegenden Schrift aus der lateinischen und koptischen (zum Teil auch äthiopischen) Übersetzung der Ägyptischen Kirchenordnung ein Weiheritual, bestehend aus Rubriken und Gebeten, zusammengestellt. Es handelt über die Bischofs-, Priester- und Diakonenweihe, über die Weihe von Öl, Käse und Oliven, endlich über Bekenner und Laien. Das Ritual in dieser Gestalt schreibt er dem Papste Klemens (Ende des 1. Jahrh.) zu und glaubt, daß zu seiner Abfassung dieselben Wirren in Korinth geführt haben, die auch den Papst zur Abfassung seines Korintherbriefes

führten. Er druckt daher am Ende seiner Schrift (S. 60—67) das Rituale lateinisch ab unter dem Titel: *Traditio ecclesiastica Clementis*. Drei Register (1. Bibel- und Väterstellen, 2. Griechische Worte, 3. Namen und Sachen) machen den Schluß des Buches.

Aber rührt denn wirklich das Weiheritual in seiner ältesten Gestalt vom h. Klemens her, d. h. stammt es aus dem 1. Jahrhundert? Schermann behauptet das, aber er hat es m. E. nicht bewiesen; außerdem spricht manches dagegen und ich muß daher seine These ablehnen.

Die Gründe, die Sch. für seine Behauptung beibringt, stellt er nirgendwo zusammen. Aus seinen Ausführungen finde ich folgende heraus:

a) In der lateinischen Einleitung der Ägypt. Kirchenordnung sagt der Verfasser, zur Abfassung dieses Werkes bewege ihn „ein Fehler oder Irrtum, der aus Unkenntnis der Tradition entstand“ (*propter eum qui nuper inventus est per ignorantiam lapsus vel error*). Hier müsse, meint Sch., die Opposition in Korinth gegen die *προεβύτεροι* gemeint sein, die zur Abfassung des 1. Korintherbriefes des Klemens Anlaß gab. Aber hat es denn sonst nie und nirgends in den ersten Jahrhunderten Streit über die kirchliche Verfassung gegeben? Wer möchte das behaupten. Welche Angelegenheit der Verf. jener Einleitung gemeint hat, ist uns völlig unbekannt.

b) In der genannten Einleitung sagt der Verfasser ferner, er habe früher eine Schrift *De donationibus* verfaßt. Auch Sch. gibt zu, der Titel dieser Schrift müsse griechisch *Περὶ χαρισμάτων* gelautet haben; er meint aber, dieser Titel passe auf den 1. Korintherbrief des Klemens, und sucht das aus dem Inhalte dieses Briefes zu beweisen. Darauf entgegne ich: Allenfalls hätte ja der Brief also bezeichnet werden können, wenn auch diese Bezeichnung keineswegs eine glückliche genannt werden kann. Aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß eine Schrift, die über *χαρίσματα* handelte, der 1. Klemensbrief sein müsse. Bekanntlich hat Hippolyt eine Schrift *Περὶ χαρισμάτων* und eine andere Schrift *Ἀποστολικὴ παράδοσις* verfaßt; darum haben von der Goltz (Sitzungsberichte der Akademie zu Berlin 1906, I 146) und Ed. Schwartz (a. a. O. 39) ihm die hier in Frage stehende Kirchenordnung zugeschrieben. Das scheint auch mir durchaus das Beste zu sein.

c) Die um 380 entstandenen Apost. Konstitutionen tragen den Namen des Klemens; wenn man dafür geltend mache, daß der Roman der Klementinischen Homilien dazu mitgewirkt habe, da ihm einige Sätze entnommen seien, so sei diese Erklärung ungenügend; viel besser erkläre sich jener Titel als eine Reminiszenz daran, daß Klemens wirklich eine Kirchenordnung verfaßt habe. — Aber damit ist noch lange nicht bewiesen, daß er wirklich eine solche verfaßt hat. Vielleicht hat auch die Bemerkung im Hirten des Hermas (*Vis.* II 4, 2 f.), dem Klemens stehe es zu, Vorschriften für Außengemeinden zu erlassen, zu dem Titel der Apost. Konstitutionen mitgedient.

Gegen die Autorschaft des Klemens spricht folgendes:

a) In der von Sch. rekonstruierten alten Kirchenordnung werden die *προεβύτεροι* genau von den *ἐπίσκοποι* unterschieden, die Weihegebete sind für beide Klassen verschieden. Im 1. Korintherbrief des Klemens dagegen werden (42, 4—5) als Kirchenoberen *ἐπίσκοποι καὶ διάκονοι* genannt; an anderen Stellen des Briefes aber werden diese unter dem Namen *προεβύτεροι* zusammengefaßt. Eine Unterscheidung der Hierarchie in *ἐπίσκοποι*, *προεβύτεροι* und *διάκονοι* entspricht also dem Briefe nicht.

b) Sch. ist überzeugt, daß der Zwist in Korinth in einer Auflehnung der jüngeren Diakonen gegen die älteren Presbyter bestand. Er sagt (S. 9): „Den Zankapfel bildete zweifellos der Vorrang der *προεβύτεροι* innerhalb der Gemeinde und des Kultus; es handelte sich um die Stellung der Presbyter, welchen die Diakonen mit Unterstützung gewisser Laien ihren Vorrang strittig machten.“ Dem muß ich widersprechen. Sch. kann sich für seine These nur darauf berufen, daß im Anfange des Klemensbriefes mehrmals (z. B. 1, 3 und 3, 3) gesagt wird, daß die *νέοι* sich nicht *ἐπὶ τοὺς προεβυτέρους* erheben sollen. Aber zunächst steht dieser Satz unter ganz allgemeinen Ermahnungen. Es wird vor Neid und Streit gewarnt, und als Beispiele werden dann angegeben: Jüngere sollten sich nicht

gegen Ältere, Geringere nicht gegen Vornehme, Weiber nicht gegen Männer erheben; von dem besonderen Streit gegen den Klerus in Korinth ist also hier noch nicht die Rede. — Dann aber können auch die Diakonen nicht die Neider sein. Denn 42, 4 und 44, 1 wird gesagt, die Apostel hätten die Erstlinge der Bekehrten in jeder Gemeinde zu *ἐπίσκοποι καὶ διάκονοι* eingesetzt und darum sei es Sünde, sich gegen diese aufzulehnen; hier stehen also die Diakonen nicht in Gegensatz zu den *ἐπίσκοποι*, sondern werden neben sie als die *τιμούμενοι* gestellt. — Endlich heißt es 47, 6 ausdrücklich, daß die Korinther *δὲ ἐν ἡ δόο προσώπα στασιάζειν πρὸς τοὺς προεβυτέρους*; also nicht ein ganzer Stand ging gegen die Presbyter an, sondern nur ein oder zwei Einzelkrakeeler.

c) Die Art, wie Sch. aus der Ägypt. Kirchenordnung einen älteren oder klementinischen Bestandteil, sein sog. Weiheritual, herauskonstruiert, erscheint mir recht willkürlich. Dafür nur ein Beispiel. In der Ägypt. Kirchenordnung steht hinter dem Gebete der Bischofsweihe auch ein eucharistisches Meßformular. Dieses hat auch antignostische Stücke und hinter den Einsetzungsworten eine Epiklese des Hl. Geistes. Sch. hilft sich nun so, daß er diese Stücke herauswirft und das Übrigbleibende für Klemens in Anspruch nimmt. Da schiene es mir doch viel besser, dieses ganze Formular (und damit auch das ganze Ritual) ins 3. Jahrh., in die Zeit des Hippolyt, zu setzen.

d) Das Weiheritual, wie es Sch. konstruiert, ist so detailliert, so kanonistisch gehalten, daß es unmöglich aus dem 1. Jahrh. sein kann; die Literatur jener alten Zeit, die uns erhalten ist, hat einen ganz andern Charakter.

Ich muß daher den Titel und den klementinischen Ursprung des von dem Verf. publizierten Rituals ablehnen. Ich gestehe aber gerne zu, daß seine Exegese dieses Teiles der Ägypt. Kirchenordnung und das über sie beigebrachte Material alle Beachtung verdienen. Auch der Mut, mit dem er hergebrachte Geleise verläßt und sich neue Wege bahnt, verdient Anerkennung.

Bonn.

Gerhard Rauschen.

Alès, Adhémar d', Tertullien et Calliste. Louvain, Bureaux de la Revue, 1912 (95 S. gr. 8°).

Die unter obigem Titel in der *Revue d'histoire ecclésiastique* (Jahrg. XIII, 1912) veröffentlichten, auch separat erschienenen Artikel des bekannten Dogmenhistorikers am *Institut catholique* von Paris behandeln die Bußfrage am Anfang des 3. Jahrh. und untersuchen Charakter, Bedeutung und Tragweite des sog. Ediktes des Papstes Callistus. Sie zeichnen sich aus durch eingehende Untersuchung der in Betracht kommenden Texte, durch sorgfältig abgewogenes Urteil und durch lichtvolle Darstellung.

Eine genaue Analyse der Schrift Tertullians *De paenitentia* unter gleichzeitiger Prüfung der Aufstellungen, durch welche Funk, Batiffol und Vacandard ihre Position retten wollten, führt zu dem Resultat, das d'Alès historisch gesichert nennt: Tertullian spricht in seiner katholischen Schrift von der *paenitentia secunda* als einer kirchlichen, mit der kirchlichen Rekonkiliation verbundenen Institution; der Begriff der „unvergeblichen Sünden“ findet sich in derselben nicht und ebensowenig der Begriff einer vom Ministerium der Kirche unabhängigen Vergebung der Sünden. Mit Recht wird die verfehlte Methode jener Historiker getadelt, die in dem späteren montanistischen Tertullian den Eiferer für eine ursprüngliche katholische Disziplin sehen wollten. Während sie für ihre Auffassung auch nicht einen einzigen Text aus der katholischen Schrift anführen können, schieben sie die Ideen, die der spätere Montanist Tertullian in *De pudicitia* verteidigt, dem Katholiken Tertullian unter, und dies trotz des klaren und unwiderleglichen Selbstzeugnisses Tertullians und trotz des schroffen Gegensatzes zwischen beiden Schriften. Wenn irgend einer uns sagen kann, was er in *De paenitentia* niedergelegt und verteidigt hätte, so ist es doch Tertullian. Als er die Feder in Galle tauchte, um *De pudic.* zu schreiben, mußte er *De paenit.* entweder aufrecht halten oder zerstören. Er tat das letztere ausdrücklich und so gründlich, daß er keinen Stein auf dem andern ließ. Mit Recht schreibt d'Alès: *Que veut-on de plus? Il nous faut assister à cette consciencieuse exécution.*

In der Untersuchung über *De pudic.* betont d'Alès u. a. die Bedeutung des 3. Kap., wo der grundsätzliche Standpunkt der Katholiken und Montanisten von Tertullian selbst in voller Klarheit dargelegt wird. Der Begriff der „unvergebbaren Sünden“ sowie einer Buße, deren Wirksamkeit bis nach dem Lebensende aufgeschoben wird, ist nicht katholisches Erbgut, das gegen „den Neuerer“ Kallist verteidigt wurde, sondern ein Erzeugnis der neuen Kirche des Parakleten. Für seinen neuen Standpunkt in der Bußfrage hatte Tertullian eine neue dogmatische Stütze in der Aufstellung eines neuen, spiritualistischen Kirchenbegriffes gefunden. Was in den früheren Kapiteln seiner Streitschrift hinter der Polemik um einzelne Punkte und Argumente zurücktritt, offenbart sich gegen Schluß der Schrift mit krasser Deutlichkeit, ein Tatbestand, der von jenen, die Tertullian zum Verteidiger einer ursprünglichen katholischen Praxis machen wollen, nicht gewürdigt wurde. Eine eingehende Untersuchung behandelt sämtliche Stellen, welche sich auf die sog. *peccata inremissibilia* beziehen, woran sich eine Untersuchung über „die Sünde, die direkt gegen Gott gerichtet ist“, anschließt. In letzterem Begriff möchte d'Alès einen Versuch sehen, die Kapitalsünden auf ein Genus zurückzuführen. Aber der Begriff des *delictum in Deum* im Gegensatz zum *delictum in fratrem* bleibt dunkel. Vielleicht hat Tertullian in ihm nur ein vom montanistischen Gedanken ihm an die Hand gegebenes polemisches Hilfsmittel gefunden. *De paenit.* 3, wo er auf die Unterscheidung der Sünden eingeht, weiß er von diesem Unterschied nichts, vielmehr führt er treffend aus, daß jede Sünde im bösen Willen ihren Ursprung hat und jede Sünde Gott beleidigt, und auch von jenen Sünden, die er selbst *De pudic.* 7 für kirchlich vergebar erklärt, konnte er doch unmöglich behaupten, daß sie „gegen den Bruder“ gerichtet seien.

In einem weiteren Abschnitt behandelt der Verfasser die von Hippolyt gegen Kallist erhobenen Anklagen, soweit sie die Sittenzucht, speziell die Bußfrage betreffen. Die Verschiedenheit des Angriffes und der Tendenz bei Hippolyt und Tertullian wird nachdrücklich hervorgehoben, und extreme Schlußfolgerungen, zu denen das Anklage-register bei Hippolyt Anlaß gegeben hat, werden zurückgewiesen. Daß aber das von Tertullian bekämpfte „Edikt“ des römischen Bischofs (*De pudic.* 1) auch die erste Kundgebung des Papstes Kallist gewesen sei, welche den Zorn des allerdings von anderen Motiven geleiteten Hippolyt erregte, hält d'Alès zwar nicht für ausgemacht, aber für „sehr wahrscheinlich“.

Indes für diese Annahme fehlt meines Erachtens der Beweis. Hippolyt macht es Kallist nicht zum Vorwurf, daß er Unzuchtssünder nach geschehener Buße in die Kirchengemeinschaft aufnehme, sondern daß er die Sittenzucht lockere durch eine zu laxen Handhabung der Disziplin, die ihn dazu gebracht habe, allerlei, von anderen Sekten sogar ausgestoßenes Gesindel zur Kirchengemeinschaft einzuladen, nur um seinen Anhang zu vermehren. Durch keinen Text kann es glaubhaft gemacht werden, daß Hippolyt in der Bußfrage die Ansichten des Montanisten Tertullian teile, und aus dem von Batiffol verwerteten Text: *Τῇ βδέλλῃ τῇ ἀμαρτίᾳ θυγατέρες πορνεία φόρος εἰδωλολατρεία. Καὶ οὐκ ἐνεπιπλάσαν αὐτὴν* (*In Prov.* 30, 15 [LXX 24, 50]) kann es doch unmöglich gefolgert werden.

Es ist ferner lediglich eine Annahme, die durch kein Zeugnis gestützt wird, daß die von Tertullian erwähnte, von ihm ironisierte und „Edikt“ genannte Kundgebung des römischen Bischofs auch für die römische Gemeinde eine Bedeutung hatte und nicht lediglich für Afrika bestimmt war. Wenn wir uns an die Verhältnisse erinnern, wie sie uns nicht lange nachher Cyprian für seine Zeit bezeugt, so wird man mit Grund sagen können, daß die Kundgebung durch die Wirren in Karthago hervorgerufen wurde. Hierfür spricht nicht nur die Autorität des Hieronymus, von der selbst Tertullian gesteht, daß sie gegen ihn stehe (*De pudic.* 10), dafür spricht auch der berühmte Brief Novatians (*Ep.* 30 *inter epp. Cypri.*), der die „alte Strenge der römischen Kirche“ preist, aber von dem Rigorismus des Montanisten Tertullian selbst in bezug auf die Sünde des Götzendienstes nichts weiß. Dafür spricht ferner der Umstand, daß die in Frage stehende Kundgebung des römischen Bischofs sich nur auf die Unzuchtssünder bezog. Nun bezeugt uns Cyprian, daß vor seiner Zeit eine, wenn auch nur kleine Welle des Rigorismus

die afrikanische Kirche bedrohte. *Et quidem apud antecessores nostros quidam de episcopis istic in provincia nostra dandam pacem moechis non putaverunt et in totum paenitentiae locum contra adulteria cluserunt* (*Ep.* 55, 21). Es liegt nahe, daß die Montanisten mit dieser Richtung Fühlung zu gewinnen suchten. Weit mehr als die Annahme, Hippolyt und Tertullian hätten dasselbe „Edikt“ des Papstes Kallist im Auge, scheint mir die Annahme berechtigt, daß Cyprian uns jene Lage in Afrika bezeugt, als die Mehrzahl der Bischöfe der afrikanischen Provinz, der Bischof von Karthago an der Spitze, diese rigoristische Strömung bekämpfen mußten und Rechtfertigung und Stärkung in Rom suchten und erhielten. Um bestimmt sagen zu können, daß der in Frage stehende römische Bischof Kallist war, müßten wir die Abfassungszeit der Schrift *De pudic.* genau kennen, diese kennen wir aber nicht. Mit Recht ist d'Alès erstaunt über die Schlüsse, die Vacandard aus dem genannten Zeugnis Cyprians in bezug auf die Frage nach der Entwicklung der Bußdisziplin zog. Er hätte noch hervorheben können, daß selbst diese dem Rigorismus zuneigenden Bischöfe (es waren bloß wenige, wie der Ausdruck *quidam de episcopis* zeigt) nur die Sünde des Ehebruchs, nicht die Unzuchtssünden allgemein strenger behandeln wollten. Von hier aus fällt ein Licht auf die sonderbaren Ausführungen Tertullians *De pudic.* 4 u. 5, wo er in seiner Weise Ehebruch und *fornicatio* gleichstellt. — Schwierigkeiten bereiteten die starken Ausdrücke, in welchen Tertullian seinen Gegner des widerspruchsvollen Verfahrens beschuldigt, weil er die Unzuchtssünden nachlasse, die zwei anderen Kapitalsünden aber nicht. D'Alès hat sie in das richtige Licht gestellt, indem er auf die Geistesverfassung des Montanisten Tertullian, auf die Art seiner Polemik hinwies und die geschichtlichen Zeugnisse gegen ihn anführt. Der Satz Tertullians *Hinc* (aus dem Dekret des Apostelkonzils) *est, quod neque idololatriae neque sanguini pax ab ecclesiis redditur* gehört zu jenen nicht seltenen Äußerungen des verbitterten Polemikers, die sehr selbstbewußt auftreten, denen aber das Fundament fehlt.

Größere Schwierigkeit bereiten indes die persönlich zugespißten Vorwürfe, wie wir sie z. B. *De pudic.* 5 u. 6 lesen. Soll der Vorwurf: *Idololatrien et homicidam semel damnas*, den er seinem Gegner ins Gesicht schleudert, auf den Bischof von Rom und nicht vielmehr auf den ihm direkt gegenüberstehenden Bischof von Karthago gehen? Wie soll dieser Vorwurf eines widerspruchsvollen Verfahrens gegen Kallist gerichtet sein können, da nach dem Zeugnis des Hippolyt feststeht, daß bei Kallist eine solche Inkonsistenz nicht vorlag? Wird die Schwierigkeit nicht dann gehoben, wenn der so Apostrophierte nicht der Bischof von Rom sondern der Bischof von Karthago war? Die Stelle *De pudic.* 13, 7 ist, um von anderen Gründen abzusehen, nur dann verständlich, wenn sie gegen den Bischof von Karthago geht. Auf wen soll diese, so bestimmt gefärbte Stelle anders gehen können als auf den in Karthago handelnden, den Gottesdienst vollziehenden und predigenden Bischof?

Doch diese Frage berührt nur die nähere Erklärung einiger Angriffe Tertullians in der Schrift *De pudicitia* und eine etwaige Praxis in Karthago bzw. in der afrikanischen Kirche, wo man vielleicht die Sünden des Mordes und des vollendeten Abfalls zum Götzendienst strenger behandelte, sie berührt nicht die Frage nach der Bedeutung und Tragweite des „Ediktes“ des römischen Bischofs. Der Beantwortung dieser Frage hat d'Alès eine gehaltvolle Untersuchung gewidmet, von der wir überzeugt sind, daß sie in den wesentlichen Punkten unangreifbar ist, und für welche wir ihm herzlich danken.

Bonn.

G. Esser.

Storf, Remigius, **Griechische Liturgien**, übersetzt. — **Krottenthaler, Leben der h. Väter von Palladius. Leben der h. Melania von Gerontius.** Aus dem Griechischen übersetzt. [Bibliothek der Kirchenväter, hrsg. von Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Bardenhewer, Prof. Dr. Th. Schermann, Prof. Dr. Weyman. 5. Bd.]. Kempten, Kösel, 1912 (314; 129; 54 S. 8°). Geb. M. 3,80.

1. Das 5. Bändchen des neuen Kemptener Übersetzungswerkes bringt in seinem ersten Teile Übersetzungen der griechischen Liturgien. Remigius Storf, dem wir

schon die schöne Übertragung der Liturgien in der älteren Kemptner Väterbibliothek verdanken, hat auch diesmal die Übersetzung geliefert und dazu in einem Anhang eine übersichtliche Darstellung des Verlaufes der griechischen Liturgie, eine Beschreibung der bei ihr gebrauchten heiligen Gefäße, liturgischen Kleider und Bücher, eine Schilderung des griechischen Gotteshauses und ein kleines *Onomasticon liturgicum* beigelegt. Sowohl die Übersetzung als auch die beigegebenen Erklärungen werden zweifelsohne zur raschen Einführung in die gottesdienstlichen Verhältnisse der Griechen gute Dienste leisten. Die Texte der Liturgien sind sachgemäß nach drei Gruppen geordnet: syrische, ägyptische, kleinasiatisch-byzantinische Liturgien. Neu ist in der ersten Gruppe eingereiht worden die Liturgie des 8. Buches der Apostolischen Konstitutionen, in der zweiten ägyptischen Gruppe eine Übersetzung des Euchologiums des Serapion von Thmuis und der ältesten uns bis jetzt bekannt gewordenen Fragmente eines eucharistischen Gebetes, welche der Papyrus von Dêr Balyzeh enthält.

Ein Hauptvorteil der vorliegenden Übersetzung sind die trefflichen, rasch orientierenden Einleitungen aus der Feder des erstaunlich produktiven, in letzter Zeit auch auf dem Gebiete der orientalischen Liturgien mit Vorliebe sich bewegenden Theodor Schermann. Sch. gibt in kurzen Zügen, in gewandter Sprache in diesen Einleitungen eine kurze Geschichte der orientalischen Liturgien und reiche Literaturangaben, wie man sie in einem Übersetzungswerk nicht zu suchen gewohnt ist.

Es wäre vielleicht gut gewesen, zuweilen durch die Wahl einer minder apodiktischen Ausdrucksweise dem mit der Geschichte der Liturgie weniger vertrauten Leser zum Bewußtsein zu bringen, daß man in der Erforschung der älteren Liturgien bei dem Mangel an Quellen nur tastend vorwärts kommt und sichere Resultate auch mit modernen vergleichenden Methoden nur in ganz seltenen Fällen zu erzielen sind.

Die neuere Transkription Alexandria statt Alexandrien, Antiocheia statt Antiochien mag man sich gefallen lassen. Doch muß sie dann konsequent durchgeführt und auf alle aus dem Griechischen stammenden Eigennamen übertragen werden, also Athanasios von Alexandria, oder Athanasius von Alexandrien. Ebenso sollte dann nicht mehr die Rede sein von einem Cyrill sondern von einem Kyrillos usw. Ich glaube aber, daß die Mehrzahl der Leser, für welche das Übersetzungswerk bestimmt ist, sich mit der neueren Transkription nicht befremden wird, wie denn auch in den anderen Abschnitten des gleichen Bändchens die ältere Transkribierung beibehalten ist. S. 312 lies *altare portatile* st. *portabile*. Die Insel Farnborough, die S. 124 auftaucht, muß wieder in den Wellen verschwinden.

2. Krottenthaler erfreut uns mit der Übersetzung der Mönchsgeschichte, der sog. *Historia Lausiaca*, so genannt, weil sie von ihrem Verfasser Palladius († vor 431) dem kaiserlichen Kämmerer Lausus gewidmet ist. Im Anschluß daran bietet er uns das Leben der h. Melania aus dem 5. Jahrh., verfaßt von ihrem Begleiter Gerontius. Für beide Werke bestehen treffliche Ausgaben, und zwar für die *Historia Lausiaca* die von Cuthbert Butler O. S. B. (1898—1904) besorgte Ausgabe, für das Leben der h. Melania die bekannte Prachtfolioedition des Kardinals Rampolla 1905. Eine deutsche Übersetzung dieser für die asketische Bewegung des 4. und 5. Jahrh. höchst wichtigen Quellen war bisher nicht vorhanden. Die Leiter des neuen Übersetzungsunternehmens verdienen darum für die Auswahl, der Übersetzer für die schöne und fließende, das Original kaum vermissen lassende Übersetzung Dank und Anerkennung.

Eichstätt.

Ludwig Eisenhofer.

Richter, Dr. Georg, und Albert Schönfelder, Sacramentarium Fuldense saeculi X. Cod. theol. 231 der Kgl. Universitätsbibliothek zu Göttingen. Text und Bilderkreis (43 Tafeln). [Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda, herausgegeben von Dr. G. Richter, Professor in Fulda IX]. Fulda, Aktiendruckerei, 1912 (XLI, 430 S. gr. 8°). M. 10.

Die römischen Sakramentarien, welche die bei der Opferfeier vom zelebrierenden Bischof oder Priester allein zu sprechenden Gebete enthalten, sind in dreifacher, durch die allbekannten Typen, Leonianum, Gelasianum, Gregorianum genugsam charakterisierter Überlieferung auf uns gekommen. Für das Leonianum und Gelasianum, besonders für letzteres, besitzen wir bereits treffliche, nach modernen Grundsätzen hergestellte Ausgaben, welche wir für das Gregorianum noch immer entbehren müssen. Schuld daran trägt die etwas komplizierte Überlieferung des gregorianischen Sakramentars. Die Zusätze nämlich, welche das von Hadrian I auf Bitten Karls d. Gr. ins fränkische Reich gesandte Gregorianum, aller Wahrscheinlichkeit nach durch Alkuin erhielt, drangen bald aus der Appendix, wohin sie der auf Ordnung sehende Redaktor verwiesen hatte, in das römische Korpus des Sakramentars ein. So entstand eine Gattung von gregorianischen Sakramentaren, die man nach einem von A. Ebner geprägten Worte „fusioniertes Gregorianum“ zu nennen pflegt.

Zu dieser Gattung von Sakramentaren ist auch das vorliegende *Sacramentarium Fuldense* zu zählen, das seine Herausgeber als Festgabe dem ehemaligen Oberhirten der Diözese Fulda, Georg Kardinal Kopp zum goldenen Priesterjubiläum widmen. Wenn auch Sakramentare dieser Ordnung nicht jene allgemeine liturgiegeschichtliche Bedeutung besitzen, wie etwa ein Sakramentar mit regulärem alkuinischen Supplement, und wenn darum die Edition eines derartigen Sakramentars nach wie vor eines der dringendsten Desiderien der Liturgik ist, nachdem Muratori in seiner sonst so trefflichen Ausgabe leider willkürliche Verschiebungen vorgenommen hat, so scheidet natürlich dieser Gesichtspunkt bei der Beurteilung der vorliegenden Edition gänzlich aus, da für die Herausgeber lokalhistorische Erwägungen in erster Linie entscheidend sein mußten. Doch wäre es sicher unrecht, dem Fuldenser Sakramentar die allgemein liturgiegeschichtliche Bedeutung absprechen zu wollen. Abgesehen von dem Interesse, welches die zahlreichen Abbildungen, von denen eine Anzahl gelungener Reproduktionen (darunter die Darstellung eines Taufskrutiniums, der Spendung der letzten Ölung usw.) der Druckausgabe beigegeben sind, dem Kunsthistoriker bieten, stellt das Sakramentar mit seinem überaus reichen Inhalt den Typus eines Sakramentars in seiner Vollreife dar. Die Überfülle des Inhaltes führte bekanntlich zur Ausscheidung einer Gruppe von Formeln, die gegenwärtig in unseren Ritualien und Pontifikalien, bei der im 11. Jahrh. jedoch kräftiger einsetzenden Ausscheidung, zunächst noch in den Pontifikalien geborgen wurden. So bildet demnach dieses Sakramentar des 10. Jahrh., neben manchen noch in den Handschriften unserer Bibliotheken ruhenden, einen Grenzstein in der Entwicklung unserer liturgischen Bücher.

Die Brauchbarkeit des Buches mit seiner sorgsam und sauberen Edition wäre noch erhöht worden, wenn aus Randbemerkungen oder Fußnoten zu ersehen wäre, wo das betreffende Formular auch bei Muratori oder Hittorp steht, was mit geringen Schwierigkeiten hätte bewerkstelligt werden können. Das Sonder-

gut des Sakramentars wäre auf solche Weise besser zur Geltung gekommen.

Eichstätt.

Ludwig Eisenhofer.

1. **Benziger, Dr. C., Eine illustrierte Marienlegende aus dem 15. Jahrhundert.** Mit 25 Abbildungen. Straßburg, Heitz, 1913 (30 S. Text 4^o). M. 40.
2. **Gabelentz, Hans von der, Die Biblia pauperum und Apokalypse der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar,** herausgegeben. Mit 42 Lichtdrucktafeln. Straßburg, Heitz, 1913 (57 S. Text 4^o). M. 40.

1. Zweierlei macht die um 1455 zu Basel geschriebene und mit großen Federzeichnungen illustrierte Marienlegende wichtig. Ihr Text bietet eines der innigsten und schönsten, für weite Kreise bestimmten Denkmäler der deutschen Literatur des ausgehenden Mittelalters, das viele eigenartige, sonst nicht erzählte Einzelheiten enthält. Ihre Bilder sind so hergestellt, daß man fast glauben sollte, sie seien bestimmt gewesen, als Vorlagen von einem Holzschneider benutzt zu werden. Die Auffassung derselben steht, wie der kundige Herausgeber ausführt, in der Mitte zwischen der stilisierten und symbolischen Gotik und der mehr beschreibenden, auf Naturbetrachtung fußenden Formensprache der frühen Renaissance. Bei Figur 1 ist zu lesen: *tanquam sponsus procedens de thalamo suo et a summo celo egressio ejus*; bei Figur 17 ist Balaam statt Moses zu setzen; Figur 25 Erleuchtung statt Erlösung. Leider bricht die Handschrift ab vor der Erzählung der Reise der drei Weisen nach Bethlehem. Ob sie nie vollendet oder späterhin ihrer zweiten Hälfte beraubt wurde, weiß man nicht.

2. Die durch von der Gabelentz herausgegebene Weimarer Armenbibel hat 35 Bildergruppen. Jede derselben zeigt in der Mitte in einem großen Kreise eine Szene aus dem N. T., um die in vier kleineren Kreisen je eine Halbfigur eines Propheten steht, zur Rechten und Linken aber je ein Vorbild mit einem deutschen Text zu deren Erklärung. Die Handschrift entstand um 1335 in Süddeutschland, ist eine der ältesten ihrer Art, an Größe (48×33 cm) eine der bedeutendsten, durch die kolorierten Zeichnungen eine der besseren. Auf die Darstellung der Geschichte der allmählichen Entstehung der Armenbibel hat der Herausgeber verzichtet, weil Schreiber im Text zur Reproduktion der *Biblia pauperum* nach dem einzigen Exemplar in 50 Darstellungen (1903 bei Heitz in Straßburg) darüber ausführlich gehandelt hat. Er gibt aber eine sehr wichtige und übersichtliche Zusammenstellung der in den Handschriften und xylographischen Ausgaben der Armenbibel vorkommenden biblischen Szenen und Prophetensprüche. „Eine strenge Einordnung aller Handschriften in bestimmt umgrenzte Gruppen läßt sich zurzeit nicht durchführen. Man kann mit Sicherheit die *Biblia pauperum* als Produkt deutschen Geistes und deutscher Illustrationskunst in Anspruch nehmen. Vieles spricht dafür, daß sie ein Werk der Benediktiner sei.“

Die mit der Weimarer *Biblia pauperum* zusammengebundene Apokalypse hat viel größere Figuren und weit weniger Texte, die in lateinischer Sprache gegeben sind, stammt aber von demselben Schreiber und Maler wie jene Armenbibel. Eine unvollständige Kopie derselben gelangte aus dem Besitz Weigels in die Sammlung Felix und dann ins Germanische Museum.

Dank verdienen wie der Herausgeber, so auch die Verleger Heitz und Mündel für beide Publikationen. Wie die xylographischen Blätter aus der Zeit um 1500, wovon diese Verleger bis jetzt 1107 in 37 Bänden herausgegeben haben, sind auch die Armenbibel mit der Apokalypse aus Weimar sowie das Baseler Marienleben wichtige Zeugen für die Beurteilung der illustrierten Blätter und Bücher, worin für weitere Kreise der Inhalt der Bibel und Überlieferung dargestellt worden ist. Möchte der Absatz ein solcher sein in den kleinen Kreisen, welche für solche Sachen Verständnis und Interesse haben, daß noch manche ähnliche Werke erscheinen können.

Valkenburg.

Steph. Beissel.

Lippert, Peter, Zur Psychologie des Jesuitenordens. Kempten-München, J. Kösel, 1912 (VIII, 128 S. 8^o). M. 1,80.

Der Verfasser spricht von Namen unter uns, „die man nur zu nennen braucht, und sogleich werden sie mit einer Flut von Gefühlswerten und Stimmungsurteilen überschwemmt, so daß wir den festen Boden objektiver Schätzung unter den Füßen verlieren.“ Solche Namen sind „Loyola“ und „Gesellschaft Jesu“. Das beweist manches Werk für und wider den genannten Orden aus der Vergangenheit, in typischer Weise aber die Literatur der Gegenwart. Um so mehr darf man gespannt darauf sein, von einem Mitglied des vielgenannten Ordens gleichsam ein Selbstporträt gezeichnet zu erhalten, in dem das Innerste und Ungreifbarste, die Psyche der Gesellschaft Jesu, zum Ausdruck kommen soll.

In dreizehn Kapiteln werden die psychologischen Grundkräfte aufgedeckt, die den Orden geschaffen haben und ihn immerfort von neuem erzeugen. Einige für die Gesamtbeurteilung der Gründung des Ignatius besonders wichtige Kapitel seien näher ins Auge gefaßt. „Der Herr der Seele“ und „Heilandsbilder“, — in diesen Abschnitten wird die Beziehung des Ordens zu Jesus Christus untersucht. Jeder Orden, wie überhaupt jeder nach innen lebende und wachsende Christ hat sich, bewußt oder unbewußt, sein eigentümliches Heilandsbild gemacht, ob es nun der Gottkönig ist, dem man mit Psalmen dient, oder der Bettelarme, in dem Franziskus Reichtümer fand, oder der eucharistische Christus, dem die moderne Zeit huldigt. So hat auch der neue Orden des 16. Jahrh. ein „Gnadenbild“ des Herrn in seiner Mitte aufgestellt; es trägt paulinische Farben: Christus, der Gründer des Gottesreiches auf Erden, der Welt-eroberer, der arbeitende, kämpfende und leidende Streiter für die Ehre des Vaters, der Menschenheiland, der Apostel und Botschaftbringer sucht und braucht, weil er auf Erden hilfsbedürftig und in einem Zustand geheimnisvoller Kindheit ist! (Kap. 3). Vor diesem Bild kniet der Orden des Ignatius mit jener doppelten Stimmung Pauli, mit dem Dank des durch Christus Erlösten und mit der „froh-stolzen stürmenden Hilfsbereitschaft des Apostels, des Christophorus, der Christo dienen, ihn tragen darf in seiner kindesgleichen Selbstentäußerung und Hilfsbedürftigkeit“ (S. 32). L. hat sich ein Verdienst damit erworben, gerade diese eigentümliche Auffassung von Christus und die durch sie beeinflusste Tätigkeitsrichtung des Ordens deutlich markiert zu haben. Denn gerade dieser „hilfsbedürftige“ Christus hat dem Orden einen ausgeprägt apostolischen Beruf gegeben. Der apostolische Beruf des

Ordens aber läßt manche seiner Eigenarten als durchaus zweckmäßig, einzelne Fehlgriffe wenigstens als verständlich erscheinen. L. selbst muß zugestehen, daß gerade in diesem aktiv-apostolischen Charakter vielleicht „die empfindlichste Stelle des Jesuitenordens“ liege. „Die Scheidelinie zwischen einem heiligen, charaktervollen Ungestüm und einem törichten Voranstürmen ist überaus fein und verhängnisvoll zugleich“ (S. 53).

Das 9. Kapitel lautet: „Im Dienste des Papsttums.“ — Harnack macht in seiner Geschichte des Mönchtums dem Orden den Vorwurf, er sei nie ein totes Werkzeug in der Hand der Kirche gewesen, sondern habe Kirche und Papsttum unter seine Herrschaft gebracht. In der neuesten Streitschrift gegen den Orden — Katholizismus und Jesuitismus von Hugo Koch, München 1913 — heißt es, die von den Jesuiten betriebene Papstverherrlichung habe schließlich zu einem förmlichen Papstkult geführt, der fast blasphemische Formen annehme (S. 36). Wer hat Recht? — L. läßt als Psychologe eine Prüfung des geschichtlichen Verhältnisses des Ordens zum Papsttum beiseite. Er beschränkt sich darauf, eine grundsätzliche Papsttreue zu konstatieren, die er aus der Kirchenlehre und dem apostolischen Beruf des Ordens heraus herleitet, der eine straffe Einordnung in die kirchliche Leitung verlange. Dann versucht er die seelische Stimmung zu zeichnen, mit der die dem Orden eigentümliche Papsttreue betätigt werden soll. Sie ist charakterisiert als einfache Hingabe an das göttliche Werk des Papsttums, frei von Menschenvergötterung wie auch von servilem Strebertum. „An dem Tage, wo die Päpstlichkeit des Jesuiten zur Eitelkeit würde, wo sein Dienst herrschsüchtig, seine Treue selbstsüchtig, seine Demut zu Menschendienst und äußerem Schein würde, an dem Tage würde er abfallen von dem Geiste der Gesellschaft Jesu und von dem Heilandsbild der Exerzitien“ (S. 88). Eine solche Auffassung von der Päpstlichkeit — ein Wort, das heutzutage viel zu oft gebraucht und noch öfter mißbraucht wird — kann wohl jeder Katholik sich zu eigen machen.

L. hat mit warmem Herzen und gewandter Feder seine Studie niedergeschrieben; er ist Mitglied des Ordens, über den er geschrieben hat. Da gleiten auch bei scharfer Selbstkontrolle und ehrlichem Willen nur zu leicht optimistische Urteile und Schönfärbereien in die Zeilen hinein. Trotzdem bietet die Studie eine ebenso gediegene wie interessante Einführung in das Innenleben der Gesellschaft Jesu. Weite akademische Kreise werden ihr Wissen und Wollen an der Lektüre bereichern.

Rom.

Max Bierbaum.

Lampert, U., Prof. Dr. jur., Die kirchlichen Stiftungen, Anstalten und Körperschaften nach schweizerischem Recht. Zürich, Art. Institut Orell Füssli, 1912 (XVI, 201 S. gr. 8^o). Fr. 5, geb. Fr. 7.

Das vorliegende Werk des angesehenen Freiburger Rechtslehrers Lampert erörtert die in dem Buch-Titel angezeigten Themata vom theoretischen und praktischen Standpunkte aus in eingehender Weise und in einem sehr geeigneten Zeitpunkte, da das am 1. Jan. 1912 in Kraft getretene Zivilgesetzbuch die schweizerische Rechtsentwicklung zu einem gewissen Abschlusse gebracht hat.

Das schweizerische Zivilgesetzbuch hat, ähnlich wie das bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich, die

Kultusgesetzgebung dem Bereiche des öffentlichen Rechtes überwiesen und teils dem öffentlichen Rechte des Bundes teils dem Gesetzgebungsrechte der Kantone vorbehalten, welche von dieser Befugnis mehr oder weniger weitgehenden Gebrauch gemacht haben. Allein, wie der Verf. bereits in dem Vorwort bemerkt, die Tragweite dieses Vorbehaltes ist keineswegs unbestritten und ebensowenig haben die Einführungsgesetze der Kantone, ähnlich wie in Deutschland die bundesstaatlichen Ausführungsgesetze, alle Zweifel gehoben und alle Lücken ausgefüllt. Außerdem enthält das schweizerische Zivilgesetzbuch, auch in diesem Punkte übereinstimmend mit dem bürgerlichen Gesetzbuche für das deutsche Reich, Vorschriften, welche in das Recht der kirchlichen Stiftungen, Korporationen und Personen übergreifen (vgl. z. B. S. 54—56 mit den Motiven zum bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich B. 1 S. 25; B. 2 S. 186; B. 5 S. 252).

Im Anschluß an die gesetzliche Neuregelung unternimmt der Verf. den Versuch, eine vollständige Orientierung über das Recht der kirchlichen Stiftungen, Anstalten und Korporationen zu bieten. Die theoretische Erörterung der einzelnen Rechtsfragen bildet das Fundament für die Darstellung der praktischen Fragen, wie die Stiftungen, Anstalten und Korporationen ins Leben treten, wie sie Rechtsfähigkeit erhalten und am Rechtsverkehr teilnehmen, wie sie aus dem Rechtsleben verschwinden, welche Abweichungen vom kirchlichen Rechte das staatliche Recht geschaffen hat, wie sich die Kirche mit dem staatlichen Rechte abgefunden hat, wie die der Kultus- und Vereinsspolizei unterstehenden privaten Religionsverbände rechtlich behandelt werden usw. Es sind das Fragen, welche nicht bloß für Juristen und Behörden, sondern auch für Kirchenverwaltungen und Geistliche von großem Interesse sind.

Über den engen Rahmen der Schweiz hinaus erhebt sich die allgemeine Würdigung der behandelten Fragen, bei deren Erörterung insbesondere die einschlägige deutsche Literatur ausreichend berücksichtigt ist. Zutreffend erscheinen uns die Bemerkungen des Verf. über die Kirche im Rechtssinne, über die kirchliche Armenpflege, über die Ablösung der mit Pfründen verbundenen Lehrverpflichtungen und über die Amortisationsgesetze usw., wovon er z. B. sagt: „Bei dem Zustande der Insuffizienz des Kirchengutes ist es nicht recht zu verstehen, den Kirchengemeinden einerseits ein Besteuerungsrecht zu verleihen, andererseits aber zu verhindern, daß ihnen freiwillige Zuwendungen seitens ihrer Konfessionsgenossen zufließen. Die heutige Berechtigung der Amortisationsgesetze wird auch vom nationalökonomischen Standpunkte aus in Frage gestellt. Warum sollte der Erwerb der Religionsgesellschaften größeren Bedenken unterliegen, als die jetzige unbehellte Aufhäufung der großen Vermögen der Erwerbsgesellschaften? Gewiß wird derjenige, dessen Ideale dem religiösen Gebiete gänzlich entrückt sind, das für religiöse Zwecke verwendete Vermögen — soweit nicht etwa Kunstwerke religiösen Charakters noch ein ästhetisches Interesse zu befriedigen vermögen — als totes Kapital ansehen! Aber auf ein solches subjektives Empfinden kommt es bei einem Staat, der Religionsfreiheit gewährt und sogar Landeskirchen anerkennt, gar nicht an“ (S. 81 u. 82). — Ebenso zutreffend erscheinen uns die Erörterungen über das Stiftungswesen, welches den Hauptteil des Buches einnimmt.

Infolge der allgemeinen, das kantonale und Bundesrecht umfassenden Behandlung des Rechtes der kirchlichen Stiftungen, Anstalten und Körperschaften bietet das auf sorgfältigen Studien beruhende Werk für die zunächst Beteiligten eine grundlegende, wertvolle Vorarbeit für die Praxis und ein sehr empfehlenswertes und erwünschtes Informationsmittel, für weitere Kreise Belehrung und Anregung zur Vergleichung der einschlägigen Rechtsverhältnisse des deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten.

Die Darstellung des Verfassers ist übersichtlich, klar und leichtverständlich; ein ausführliches Sachregister dient zur raschen Orientierung. Auch die Ausstattung, welche der Verlag dem Werke gegeben (deutlicher Druck und gutes Papier), verdient Anerkennung.

Dillingen a. D.

K. A. Geiger.

Schleiniger, Nikolaus, S. J. und Karl Racke, S. J., Muster des Predigers. Eine Auswahl von Beispielen aus dem Schatze aller Jahrhunderte. Zum Gebrauche beim homiletischen Unterrichte und zum Privatgebrauche gesammelt. Vierte, neu bearbeitete Aufl. 2 Bände. Freiburg, Herder, 1913 (XVII, 462; VII, 573 S. gr. 8°). M. 12,40; geb. M. 15.

Wohl der verdienteste Lehrer der katholischen Homiletik Deutschlands seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist P. Nikolaus Schleiniger († 1888), der für seine zahlreichen, ebenso gründlichen als praktischen Lehrbücher der Rhetorik und Homiletik in seinem Ordensbruder Karl Racke einen pietätvollen und ungemein fachkundigen Bearbeiter und Weiterherausgeber gefunden hat.

Sch.s nunmehr in 4., von P. Racke neu bearbeiteter Auflage vorliegende »Muster des Predigers« bilden den praktischen Abschluß und gewissermaßen die unentbehrliche Ergänzung seiner von jungen Klerikern vielgebrauchten »Grundzüge der Beredsamkeit«, auf denen das kurzgefaßte Buch »Die Bildung des jungen Predigers« weiterbaut, während das ausgiebige Lehrbuch »Das kirchliche Predigtamt« allseitig in die Theorie der Homiletik im Geiste der großen kirchlichen Redner einzuführen bestimmt ist. Jede Theorie bedarf zu ihrem rechten Verständnis der praktischen Vorbilder. Die Kunst der Rede, zumal der kirchlichen, kann ihrer am wenigsten entbehren. Einige wenige Muster, wie sie sparsam in die Ausführungen der theoretischen Anweisungen hineingewoben werden, reichen bei der Homiletik nicht aus. Hier gilt es, vor allem den rechten Geist zu erfassen. Um aber in ihn einzudringen, sei es an der Hand eines Lehrers an der Hochschule oder im Seminar, sei es durch andauerndes Selbststudium, bedarf es eines belehrenden Ganges durch die Jahrhunderte der christlichen Kanzelberedsamkeit, von den Vätern angefangen bis auf die Gegenwart. Nur so kann ein tieferes Verständnis gewonnen werden für eine geistliche »Beredsamkeit der großen Züge«, die »mit dem Aufgebote aller Kräfte und mit echt apostolischem Geiste gewisse Dinge zu urgieren, zu erkämpfen oder zu bekämpfen versteht — im Gegensatz zu der vornehmen oder gemütlich bequemen und salonsüßen Wohlredenheit, die das Wichtigste übergeht oder mit einigen gleichgültigen Worten berührt und des frommen Glaubens lebt, daß sich alles von selbst mache«. So sagt treffend das Vorwort Sch.s zur 1. Aufl. (1868), ganz im Sinne der Anforderungen, die Leo XIII und Pius X wiederholt so kräftig betont haben. Ein weiteres

Erfordernis, das leider gerade den deutschen Predigern vielfach mangelt, und das doch eine wahre Lebenswurzel der Predigt ist, wenn sie einschlagen und packen soll, ist der Geist und Ton der lebensvollen Ansprache und echten Rede, im Gegensatz zur dünnen Abhandlung und zum Aufsätze, der nur durch ein vorangestelltes und hie und da eingeflicktes »Geliebte Christen!« andeutet, daß der Prediger zu lebendigen Menschen reden und keinen Monolog geben will, oder ein Stück aus einer wissenschaftlichen Dissertation. Aus dem Studium rechter Vorbilder lernt man am besten, dieses Erfordernis erfüllen. Und noch eine andere Kunst, die Kunst, die alle echt apostolischen Männer auszeichnete, und deren auch der schlichteste Seelsorger auf der Kanzel nicht entbehren kann, nämlich — das »Übersinnliche in Gestalt zu bringen, jene wahre Popularität, wodurch die Gnade des göttlichen Wortes nicht nur dem Scheine nach, sondern in Wirklichkeit allen zuteil wird«. Das waren Sch.s Hoffnungen und Wünsche, und gerade das vorliegende Werk ist bei vielen Predigern ein wirksames Hilfsmittel für ihre Verwirklichung gewesen, und kann es noch fort-dauernd werden.

Während die beiden ersten Auflagen mit besonderer Vorliebe das homiletische Vorbild der Väter und der als klassisch geltenden älteren Prediger darboten, fügte Racke schon in der 3. Aufl. eine beträchtliche Zahl neuer Musterstücke der Sammlung Sch.s ein, und wählte sie mit glücklichem Griffe hauptsächlich aus der neueren Predigt-literatur. Diesem Bestreben ist er auch in dieser 4. Aufl. treu geblieben. Freilich hat dafür manch treffliches Beispiel, das die früheren Auflagen enthielten, ausfallen müssen. Allein das war nicht zu umgehen, wenn die reiche Sammlung nicht das durch ihre Zwecke gebotene Maß überschreiten sollte. Die Beispiele von Nutzanwendungen sind mit denen der Epiloge vereint, und die Anzahl beider ist nicht mehr so groß, wie sie es noch in der 2. Aufl. war. Bei der Schwierigkeit, die gerade diese Teile der Predigt bieten, könnte man das bedauern und vielleicht den Wunsch aussprechen, daß die Beispiele von Epilogen für Trauerreden, von denen allein fünf aufgenommen sind, beschränkt wären, schon deshalb, weil diese Reden doch bei uns verhältnismäßig selten sind, und noch seltener solche Anlässe haben, wie die vorgelegten Muster.

Die alte, theoretisch und praktisch vortreffliche Anlage des Werkes ist beibehalten. Zuerst werden Vorbilder für alle einzelnen Bestandteile der geistlichen Rede gegeben, sodann wird das überaus bedeutsame stilistische Element vorgenommen: die homiletische Sprache für den einfachen, fast schmucklosen Gedankenausdruck, die Sprache erhöhter Anschaulichkeit in Bildern und Gleichnissen, in Charakterzeichnungen, in Zeit- und Sittengemälden und Erzählungen, die Sprache des kommunikativen, lebhaften Verkehrs mit den Zuhörern und endlich die schwierige Sprache der Affekte mit ihrer Doppelaufgabe, die dem Redner günstigen zu fördern, die widerstrebenden auszugleichen und zu überwinden.

Der 2. Band ist der Vorlage ganzer Predigten gewidmet. Für die Hauptgattungen geistlicher Vorträge werden Musterbeispiele *in extenso* dargeboten, sowohl für die eigentliche Homilie als für die thematische Predigt und ihre bedeutendsten Arten, von der apologetischen angefangen bis zur Gelegenheitsrede. Hier hätten die

Sonntagspredigten einfachster und doch eindringlichster Art, wie sie etwa Königsdorfer gehalten hat, wohl etwas mehr vertreten sein können, wofür die immerhin seltenen feierlichen Trauungsreden bis auf eine, oder auch gänzlich fehlen und einigen einfachen, herzlichen Ansprachen an Brautleute Platz machen könnten. Doch das sind Wünsche, die den Wert und die Brauchbarkeit dieses Werkes nicht beeinträchtigen können. Das Ganze ist eine wahre Schatzkammer überaus lehrhafter und anregender Beispiele und Vorbilder für den Prediger, ausgesucht mit sachkundigem Auge und von feinfühler Hand, übersichtlich geordnet und für den praktischen Gebrauch mit ganz kurzen homiletisch-historischen Fingerzeigen versehen; es ist eine Anleitung für die fruchtbare Verwaltung des Predigtamtes, durchweht von dem apostolischen Geiste der Alten und sich anschmiegend der gesunden Sprache und dem guten Geschmacke unserer Tage. Wenn man eines von beiden entbehren müßte, meint St. Augustin, entweder die theoretische Schulung oder die praktische Anleitung in der geistlichen Beredsamkeit, dann wäre eher die Theorie als die Praxis zu missen (*Doctr. christ.* IV, 3). Dieser Gedanke möge das in gewohnt vollendeter Ausstattung der Herderschen Offizin entstammende Werk besonders dem jungen Nachwuchs unseres Klerus empfehlen. Ich wünsche es jedem Neugeweihten auf den Geschenktisch seines Primiztages.

Münster i. W.

P. Hüls.

Chwala, P. Adolf, Obl. M. I., Die Hausseelsorge und ihre modernen Hilfsmittel. Dülmen, Laumann, 1913 (240 S. 8°). M. 2,20; geb. M. 3,20.

Modern im guten Sinne des Wortes muß die Seelsorge sein, sie soll sich den neuzeitlichen Verhältnissen, die von denen der „guten alten“ Zeit sehr weit abweichen, anpassen und Mittel und Wege suchen, wodurch möglichst alle Gemeindeglieder von dem Evangelium der Wahrheit und Gnade erfaßt und erfüllt werden. Die Forderung des Tages lautet: Mehr Fühlung des Seelsorgers mit der Gemeinde, mehr persönliche und individuelle Hirtensorge, mehr Aufsuchen der verirrt und verlorenen Schäflein! Diese Forderung ergeht besonders dringlich an die Seelsorger in ausgedehnten, größeren Gemeinden, in den großen Städten und Industriebezirken. — Die Hausseelsorge ist wahrlich kein eigentlich modernes Mittel, sie ist eine stets geübte und empfohlene seelsorgliche Arbeit, über deren Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit wohl kaum jemand Zweifel haben könnte. Die Hausseelsorge ist nur für unsere Verhältnisse doppelt und dreifach wichtig und es ist zu bedenken, daß sie vielerorts nicht mit dem erforderlichen Eifer oder nicht in der rechten und praktischen Weise ausgeübt wurde. In den verschiedenen Zeitschriften sind wiederholt Aufsätze über die moderne Hausseelsorgepraxis erschienen, auf manchen Konferenzen sind Anregungen dieser Art gegeben und auch in vielen Gemeinden verwertet worden. Sehr willkommen muß allen Seelsorgern das vorliegende Buch sein, das *ex professo* über diesen eminent wichtigen Gegenstand handelt. Der Verf. hat geschickt und recht übersichtlich und in guter Ordnung so ziemlich alles Material zusammengestellt, das hier von Bedeutung ist. Der Inhalt ist folgender:

Erster Teil. Hausseelsorge. 1. Einleitendes. 2. Moderne Babel. 3. Hausseelsorge in der Großstadt. 4. Ländliche Haus-

seelsorge. 5. Einführung der Hausseelsorge in einer Gemeinde. 6. Die seelsorglichen Hausbesuche. 7. Der Hausseelsorger. Zweiter Teil. Laienhilfe. 1. Begriff und Notwendigkeit der Laienhilfe. 2. Verschiedene Arten von Laienhilfe. 3. Praktische Forderungen. Dritter Teil. Das gedruckte Wort. 1. Die Bedeutung des gedruckten Wortes. 2. Druckschriften. 3. Kalender. 4. Pfarrführer. 5. Praktisches. 6. Kirchenblätter. 7. Plakate. Vierter Teil. Pfarrkartothek. 1. Allgemeines. 2. Status Animarum für kleine Gemeinden und Einzelpfarrkartothek (in Großstädten). 3. Zensusbuch. 4. Zentralkartothek.

„Es war mir daran gelegen, jedem Seelsorger, auch jenem, der die absolute Notwendigkeit der Hausseelsorge in unseren Tagen noch nicht so recht erwogen und auch den Nutzen der Flugblätter, Kalender, Pfarrzeitungen und Kartotheken noch nicht genau kennt, davon ein scharfes und klares Bild zu entwerfen“ (Vorwort). Es ist sehr zu wünschen, daß der Zweck des Verf. erreicht wird und daß tatsächlich jeder Seelsorger dieses Buch liest und studiert; auf den Konferenzen und in den Konvenienzen der Geistlichen mögen die einzelnen Kapitel eingehend besprochen und dann geprüft werden, was für die Pfarre zu tun ist, um diese modernen Hilfsmittel praktisch anzuwenden.

Münster i. W.

B. Druffel.

Kleinere Mitteilungen.

Von den »*Acta Pontificii instituti biblici*« (Romae, sumptibus Pont. Inst. Biblici, 1912) bringt Num. 6 zunächst die auf einen 3jährigen Kursus berechnete Studien- und Examensordnung, dann ein reichhaltiges Vorlesungsverzeichnis für das bevorstehende Schuljahr. Num. 7 ist wieder reich illustriert durch vorzügliche Phototypen, die zumeist das prächtige Heim des Institutes veranschaulichen. Durch ein päpstliches Schreiben vom 2. Juni 1912 wird den Absolventen des vollen Kursus der Titel eines *Lector seu professor Sacrae Scripturae* verliehen. Ein größerer Jahresbericht beklagt u. a. den Tod des rühmlichst bekannten Orientalisten Gismondi, der dem Lehrkörper des Institutes angehörte. Besonders bemerkenswert ist auch das Verzeichnis der schon vorliegenden und der in Vorbereitung befindlichen wissenschaftlichen Publikationen der Mitglieder des Bibelinstitutes.

E.

»*Theologischer Jahresbericht*. XXXI. Bd. enthaltend die Literatur des Jahres 1912. Hrsg. von G. Krüger und M. Schian. I. und II. Abteilung. Leipzig, M. Heinsius Nachf. 1912 (IV, 144; IV, 126 S. gr. 8°).« — Über die Literatur zur Außerbiblischen Religionsgeschichte berichtet Carl Clemen. Er kennzeichnet S. 104 treffend die Stellung des Panbabylonismus zu den andern Richtungen in der heutigen Mythenforschung aus Anlaß von A. Jeremias' System im Mythos (Mnemon 5). Die methodologische Untersuchung von P. W. Schmidt, ob die religionsgeschichtliche Entwicklung durch Fortschritte oder durch Rückschritte stattgefunden habe, zitiert er S. 92 ausführlich; die von Clemen vermiste ausführliche Begründung seiner Theorie hat Schmidt inzwischen in seinem neuen Werke über den Ursprung der Gottesidee (Münster 1912) folgen lassen. Eine ähnliche Auffassung vertritt nach Clemen (112) „vom Standpunkt des orthodoxen Christentums“ H. Vischer, Religion und soziales Leben bei den Naturvölkern (2 Bde.). Bei Orelli (S. 88) ist die Angabe des Buchtitels vergessen worden. In seiner Auslese der Vorderorientalischen Literatur weist Albr. Alt dankenswerterweise auf eine Arbeit des Romanisten P. Koschaker hin, die von Theologen sonst leicht übersehen werden könnte. Koschaker bringt in seinem »*Babylonischen Bürgerschaftsrecht*« den Beweis, daß in der neubabylonischen Zeit (um 600) das Recht in mancher Beziehung weniger ausgebildet war, als im Reiche Hammurapis (um 2000) — gewiß ein Warnungszeichen auch für älteste Evolutionstheoretiker. P. Kuglers Resultate über das späte Auftreten wissenschaftlicher Astronomie in Babylon, wodurch die Hoffnungen der Panbabylonisten so schwer enttäuscht wurden, finden mehr und mehr Beifall; so bei Bezold (S. 94), nach welchem noch in Assurbanipals Bibliothek die pseudowissenschaftliche Astrologie unumschränkt herrscht. Vgl. auch Jastrow (bei Alt S. 52). Friedr.

Delitzsch, dessen philologische Kenntnisse und Verdienste außer Frage sind, hat in der Broschüre »Das Land ohne Heimkehr« eine neue Probe seiner Oberflächlichkeit in religionsgeschichtlichen Fragen gegeben. „Seine Art, über diese Dinge zu denken und zu reden, ist doch wohl zu naiv, um auf urteilsfähige Leser einen ernstlichen Eindruck zu machen“ urteilt Alt hart aber treffend. A. Baumstarks »Christl. Literaturen des Orients« in 2 Göschenbändchen stellt Alt „den größeren Werken über den Gegenstand als gleichwertig an die Seite“. G. Westphal berichtet in seiner üblichen, klaren Weise über das Alte Testament. Bei der »Deutschen Übersetzung« läßt die Inhaltsangabe von Kl. Löfflers Artikel »Friedr. Leop. Graf zu Stolberg als Psalmenübersetzer« den Wunsch nach einer Herausgabe des Ms, das in der Münsterischen Universitätsbibliothek gefunden wurde, sich erneuern. Auffallend mehr sich die Zahl der gegen die Quellenscheidung gerichteten Kritik konservativer Exegeten, vgl. S. 176 f. 192. 196. Wie trefflich Nikels Kommentar zum A. T. durch Sandas Werk eingeleitet worden ist, bestätigt Westphals Urteil S. 199. Sympathisch ist auch seine Kritik über Schlögl's Psalmen, Leimbachs Job, Landersdorfers babylonische Job-Quelle, Zapletals Koheleth. E.

»Dimmler, Emil, Franz von Assisi. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1913 (74 S. kl. 8^o). M. 0,60.« — Diese Schrift bildet das 1. Heft einer unter dem Gesamttitle »Führer des Volkes« geplanten Sammlung von Zeit- und Lebensbildern. Als zunächst daran sich anschließende Schriften sind folgende angekündigt und zum Teil schon erschienen: »Melchior v. Diepenbrock« von Dr. Kosch, »Ludwig Windthorst« von A. Reumont, »Peter Reichensperger« von Dr. Fr. Schmidt, »Adolf Kolping« von Dr. A. Franz, »Joh. Mich. Sailer« von Dr. Kosch, »Jos. v. Görres« von Dr. W. Schellberg. Es sind das lauter Namen von gutem Klang, deren Träger sich in der Tat, wenn auch auf verschiedene Weise, als »Führer des Volkes« bewährt haben. Was den h. Franz von Assisi betrifft, der vor einigen Jahren auch in das von protestantischer Seite herausgegebene zweibändige Werk »Unsere religiösen Erzieher« (Quelle u. Meyer in Leipzig) Aufnahme fand, so ist für seine Aufnahme unter die »Führer des Volkes« im Schlußkapitel der ihm gewidmeten Schrift außer seiner Persönlichkeit im allgemeinen besonders seine Liebe zur Armut, die ihn so sehr zur Regelung der Armutsbewegung geeignet machte, sowie seine Liebe zu Gott und den Menschen, wodurch er auch in den Herzen seiner Mitmenschen ähnliche Gefühle weckte, maßgebend gewesen. Jener Armutsbewegung ist auch schon ein seine Lebensgeschichte einleitendes Kapitel gewidmet. Die Lebensgeschichte selbst ist dem Zwecke der Schrift entsprechend möglichst knapp gehalten, und im übrigen wird auf die ausführlicheren Biographien von Schnürer und Jørgensen, die beide ebenfalls den Titel »Franz von Assisi« führen, verwiesen. Ist schon aus diesem Hinweise zu schließen, daß auch die Schrift von D. auf dem gleichen katholischen Standpunkt steht, so wird dies durch ihren Inhalt nur bestätigt. Doch scheint Verf. in seiner Darstellung nicht genug den populären Ton getroffen zu haben, der von einer von einem Volksverein herausgegebenen Sammlung von Zeit- und Lebensbildern hervorragender Führer des Volkes erwartet wird. Auch die fast völlige Ignorierung des vom h. Franziskus gestifteten dritten Ordens, dem doch ebenso große soziale wie religiöse Bedeutung zukommt, dürfte als ein Mangel einer sonst ganz tüchtigen Schrift zu betrachten sein. P. Konrad Eubel.

»Gajkowski, Kasimir, Mariavitensekte. Einige Blätter aus der neuesten Kirchengeschichte Russisch-Polens. Krakau, Universitätsbuchhandlung, 1911 (94 S. 8^o). M. 1.« — Vor zwanzig Jahren begannen in Polen die ersten Keime des Mariavitismus sich zu entfalten. Stifterin dieser Sekte, die sich katholisch nennt, ist eine gewisse Felixa Kozłowska (geboren am 27. Mai 1862); ihr Hauptgehilfe bei der Gründung und Ausbreitung dieser neuen Religionsgemeinschaft war der Priester Kowalski, jetzt erster Bischof und General der Mariaviten (beide wurden von Rom exkommuniziert im J. 1906). Die Lehren entfernen sich nur in wenigen Punkten von denen der römischen Kirche; die religiösen Übungen dieser neuen Religion sind vor allem auf den angeblichen Offenbarungen und Visionen der Gründerin Kozłowska aufgebaut. Nach einer kurzen Einleitung über die Lage der katholischen Kirche in Russisch-Polen bis zum bekannten Toleranz-Edikt vom J. 1905 (S. 3—12) schildert G. in seiner Broschüre die Anfänge und die Entwicklung der mariavitischen Kongregation, die Versuche in Rom, eine päpstliche Approbation zu erhalten, den Bruch mit der katholischen Kirche und die seitherige Entwicklung. Die zwei letztern Abschnitte enthalten einige Notizen über die Sitten

der mariavitischen Priester und Schwestern sowie über ihre Lehren und ihre Anklagen gegen die römische Kirche (S. 79—94). Mit Recht bemerkt der Verf.: »die katholische Kirche in Polen (d. h. in Russisch-Polen) wird noch längere Zeit hindurch in dem Mariavitismus einen gefährlichen Feind haben, gefährlicher um so mehr, als die Sekte von der russischen Regierung und Geistlichkeit, von einem großen Teil des russischen konservativen Publikums, von den polnischen Sozialisten, von den radikalen Parteien auf verschiedene Weise unterstützt wird« (S. 99). Die Mariaviten, welche sich im Herbst 1909 mit den Altkatholiken zu einem Bunde vereinigt haben und sich rühmen, bereits über 200 000 Anhänger zu haben — nach der Regierungsstatistik anfangs 1909 nur 73 000 — hegen die Hoffnung, daß nicht nur die slavischen Völker, sondern auch viele andere, auf das von der Kozłowska gegebene Lösungszeichen, Christus, d. h. ihrer Sekte, folgen werden. Wahrscheinlicher ist es aber, wie der Verf. schreibt (S. 95), »daß dieser neue, altkatholische Zweig, früher oder später in dem russischen orthodoxen Meere zerfließen wird«. — Das Druckfehlerverzeichnis (S. 1) hätte noch vermehrt werden können. S. 34 Z. 3 lies 1903 statt 1893. —ng.

»Zellinger, Dr. Johannes, Subregens des Georgianums in München, Andreas Schmid. Eine Lebensskizze. Kempten, Jos. Kösel, 1912 (54 S. gr. 8^o). M. 1,20.« — Das beste Porträt ist nicht die Photographie: es fehlt dieser, was den Reiz des Porträts begründen soll, das geistige Erfassen der Persönlichkeit, das Untergeordnetes in den Hintergrund rückt, das Charakteristische hingegen mit scharfen Strichen auf die Leinwand bringt. So muß auch eine gute Biographie nicht ein Regestenwerk, sie muß ein geistiges Porträt sein, das den Leser mit einem Blick den Charakter der zu schildernden Persönlichkeit erkennen läßt, ohne den Gesamteindruck durch minutiöse Kleinmalerei zu behindern. Diesen Anforderungen ist Zellinger in der Biographie, welche er seinem am 23. April 1911 heimgegangenen Lehrer und Vorgesetzten weihte, in vorbildlicher Weise gerecht geworden. Freilich hat ihm auch Liebe und Dankbarkeit in ganz besonderer Weise die Feder geführt. Andreas Schmid, dem in der vorliegenden Biographie ein so schönes geistiges Denkmal gesetzt ist, stand nahezu während eines halben Säkulums an der Spitze des Georgianums in München und konnte an seinem Lebensabend 1500 Priester zählen, die von ihm herangebildet wurden. Der Eindruck, den all seine Schüler mit hinaus ins Leben nahmen, findet auch in dem Büchlein Z.s lebensvolle Schilderung: es war eine markante Persönlichkeit, die sie einführte ins geistliche Leben, ein Mann, bei dem so vieles als Schablone erschien und der doch ein Original war, das jeder Schablone trotzte, ein Lehrer, dessen Vortrag gerade das Gegenteil vom akademischen Pathos war, der aber gerade durch seine Schlichtheit Worte schuf fürs Leben, ein Priester, der sich selbst vergaß, um anderen zu dienen. Möge die kleine Biographie in den vielen Schülern Schmid's neben so manchen Erinnerungen an die Studienzeit auch wiederum die Ideale zu neuem Leben wecken, die er mit so väterlicher Sorge dem jungen Herzen einzuprägen verstand. Ludwig Eisenhofer.

»Anleitung zur Ordnung von Pfarrarchiven. Von Dr. phil. Karl Böhm, Leiter des Tyroler Landesarchivs. 2. Aufl. Brixen, Verlagsanstalt Tyrolia, 1912 (20 S. 4^o). M. 0,80.« — Das Pfarrarchiv hat hohen Wert, weil wichtige Urkunden und Akten, die das Vermögen, das kirchliche und religiöse Leben der Pfarrgemeinde betreffen, darin verwahrt werden. Die Broschüre von Dr. Böhm gibt eine praktische Anleitung, wie das Archiv zweckmäßig einzurichten und zu ordnen ist. Dr.

»Personalien. Privatdozent Dr. Ernst Tomek in Wien ist zum a. o. Prof. für Kirchengeschichte an der theol. Fakultät der Univ. Graz ernannt worden. Am 2. Juli verschied der o. Prof. der Kirchengeschichte an der kath.-theol. Fakultät der Univ. Breslau Domkapitular Dr. Max Sdralek im Alter von 57 Jahren.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

Lehmann, E., Erman, A., usw., Die Religionen des Orients u. die altgermanische Religion. [Die Kultur der Gegenwart. 1. Tl. Abtlg. 3, I]. 2., verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Teubner, 1913 (X, 287 S. Lex. 8^o). M. 8.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Baillet, J., Le Régime pharaonique dans ses rapports avec l'évolution de la morale en Egypte. T. 1^{er}. Blois, impr. Rivière, 1912 (XV, 436 p. 8°).
- Naville, E., and Hall, H. R., The XI Dynasty temple of Deir El-Bahart. Part 3. [Egypt Exploration Fund]. London, Milford, 1913, 4^o. 25 s.
- Barton, G. A., Recent researches in the Sumerian Calendar (Journ. of the Amer. Or. Soc. 1913 April, p. 1—9).
- Ogden, E. S., Some Notes on the So-called Hieroglyphic-Tablet (Ebd. p. 16—23).
- Vanderburgh, F. A., Three Babylonian tablets, Prince Collection, Columbia University (Ebd. p. 24—32).
- Torczyner, H., Altbabylonische Tempelrechnungen. Umschrieben u. erklärt. [Denkschriften d. k. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Klasse. 55. Bd. II] Wien, Holder, 1913 (135 S.). M. 9,02.
- Langdon, St., Babylonian Liturgies, Sumerian texts from the early period and from the library of Ashurbanipal. With 75 plates. Paris, Geuthner, 1913 (152 p. 8°).
- Kalt, E., Nebo, Phasga, Phogor u. Bamoth-Baal. [Aus: „Der Katholik“]. Mainz, Kirchheim, 1913 (40 S. gr. 8°). M. 0,75.
- Anneler, Hedw., Zur Geschichte der Juden von Elephantine. Bern, Drechsel, 1912 (VIII, 155 S. m. Abbild. gr. 8°). M. 6,45.
- Gerhäuser, W., u. A. Rahlfs, Münchener Septuaginta-Fragmente. [Aus: „Nachr. d. k. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen“]. Berlin, Weidmann, 1913 (S. 103—118 m. 1 Taf. Lex. 8°). M. 0,60.
- Höpfel, H., Beiträge zur Geschichte der Sixto-Klementinischen Vulgata. [Bibl. Stud. XVIII, 1—3]. Freiburg, Herder, 1913 (XV, 339 S. gr. 8°). M. 9.
- Huber, E., Biblischer Bilderatlas. Ein Handbuch zum Verständnis der Hl. Schrift. 454 Abbild. m. erl. Text. München, Isaria-Verlag, 1913 (LI, 144 S. Lex. 8°). Geb. M. 6.
- Gemoll, M., Israeliten u. Hyksos. Der hist. Kern vom Aufenthalte Israels in Ägypten. Nebst einem Anhang: Indogerm. Mythologie im alten Orient. Leipzig, Hinrichs, 1913 (VI, 208 S. gr. 8°). M. 6.
- Völter, D., Wer war Mose? Eine religionsgesch. Untersuchung. Leiden, Brill, 1913 (III, 31 S. Lex. 8°). M. 1.
- Sanda, A., Salomo u. seine Zeit. [Bibl. Zeitfr. VI, 1/2]. Münster, Aschendorff, 1913 (76 S. gr. 8°). M. 1.
- Wilke, F., Die politische Wirksamkeit der Propheten Israels. Leipzig, Dieterich, 1913 (109 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Halévy, J., Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe (*suite*) (Rev. sem. 1912 juill., p. 209—251; oct., p. 321—351; 1913 janv., p. 1—24; avril, p. 105—135).
- Charles, R. H. and others, The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Test. in English. With introd. and critical and explanatory notes. 2 vols. Oxford, Clarendon Press, 1913 (696; 886 p. 4°). 63 s.
- Szekely, St., Bibliotheca apocrypha. Introductio historico-critica in libros apocrypha utriusque Testamenti cum explanatione argumenti et doctrinae. Vol. I: Introductio generalis, Sibyllae et apocrypha Vet. Test. antiqua. Freiburg, Herder, 1913 (VII, 512 S. gr. 8°). M. 11.
- Bertholet, A., Die Eigenart der alttest. Religion. Tübingen, Mohr, 1913 (32 S. 8°). M. 0,80.
- Stosch, G., Die Inspiration der neutest. Evangelien. Gütersloh, Bertelsmann, 1913 (V, 251 S. 8°). M. 4,80.
- Bruder, C. H., Ταμιεῖον τῶν τῆς ζωῆς διαθήκης λέξεων σive concordantiae omnium vocum N. T. graeci. Ed. ster. VII. Göttingen, Vandenhoeck, 1913 (LII, 886 S. Lex. 8°). M. 25.
- Steinmetzer, F. X., Der Stern von Bethlehem. [Bibl. Zeitfr. VI, 3]. Münster, Aschendorff, 1913 (40 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Belser, J. Ev., Die Geschichte des Leidens u. Sterbens, der Auferstehung u. Himmelfahrt des Herrn. 2., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1913 (IX, 548 S. gr. 8°). M. 9,80.
- Schweitzer, A., Die psychiatrische Beurteilung Jesu. Tübingen, Mohr, 1913 (VII, 46 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Smit, J., De daemoniacis in historia evangelica. [Scripta pont. instituti biblici]. Rom, Bretschneider, 1913 (XXIII, 590 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Reitzenstein, R., Die Areopagrede des Paulus (N. Jahrb. f. d. kl. Altert. 31, 1913, 6, S. 393—422).
- Burg, Die hemmende Macht im 2. Thess.-Brief (Past. bonus 1913 Juli, S. 610—615).
- Mayer, H. H., Über die Pastoralbriefe. (I. II. Tim. Tit.). Göttingen, Vandenhoeck & R., 1913 (III, 89 S. gr. 8°). M. 2,80.
- ### Historische Theologie.
- Steinleitner, F., Die Beicht im Zusammenhange mit der sakralen Rechtspflege in der Antike. Ein Beitrag zur näheren Kenntnis kleinasiatisch-oriental. Kulte der Kaiserzeit. Leipzig, Dieterich, 1913 (135 S. 8°). M. 3.
- Tixeront, J., Dogmengeschichte. Ins Deutsche übertr. von K. Ziesché. 1. Bd. Breslau, Goerlich, 1913 (VIII, 549 S. 8°). M. 3,50.
- Diekamp, F., Patres apostolici. Editionem Funkianam novis curis in lucem emisit F. D. Vol. II: Clementis Rom. epistulae de virginitate eiusdemque martyrium; epistulae Pseudoignatii; Ignatii martyria; fragmenta Polycarpiana; Polycarpi vita. Tübingen, Laupp, 1913 (VIII, XC, 490 S. gr. 8°). M. 8.
- Schmitt, Chr., Stammt die sog. „Apost. Kirchenordnung“ aus dem Schlusse des 1. christl. Jahrh.? (Past. bonus 1913 Juli, S. 598—605).
- , Wo steht gegenwärtig die Forschung über Hermas u. die Buße in der alten abendländischen, spez. der röm. Kirche? (Ebd. Juni, S. 535—539).
- Schöne, A., M. Minucii Felicis Octavius. Hrsg. u. mit textkrit. Anhang versehen. Leipzig, Liebisch, 1913 (X, 205 S. gr. 8°). M. 6.
- Leonissa, J., Zur Frage der Areopagitica (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 27, 1913, 3/4, S. 437—451).
- Scham, J., Der Optativegebrauch bei Klemens v. Alex. in seiner sprach- u. stilgeschichtl. Bedeutung. Ein Beitrag zur Geschichte des Attizismus in der altchristl. Literatur. Paderborn, Schöningh, 1913 (XIV, 183 S. gr. 8°). M. 5,80.
- Ernst, J., Der Begriff vom Martyrium bei Cyprian (Hist. Jahrb. 1913, 2, S. 328—353).
- Hefele, C. J., Histoire des conciles, d'après les documents originaux. Nouvelle traduction française, corrigée et augmentée de notes critiques et bibliographiques, par H. Leclercq. T. 5. II^{ème} partie. Paris, Letouzey et Ané, 1913 (p. 849—1778 8°).
- Somigli di S. Detale, T., Costantino il Grande e il problema politico-religioso al principio del sec. IV. Firenze, Razzolini, 1913 (204 p. 16°). L. 2.
- Fessler, F., Benutzung der philos. Schriften Ciceros durch Lactanz. Leipzig, Teubner, 1913 (VII, 56 S. Lex. 8°). M. 2,50.
- Vailhé, S., Formation de l'Eglise arménienne. II: IV^e siècle — VI^e s. (Echos d'Orient 1913 mai-juin, p. 193—211).
- Bertrand, L., S. Augustin (Rev. d. deux mondes 1913 avril 1, p. 481—524; mai 1, p. 5—49; mai 15, p. 241—275; juin 1, p. 517—560; juin 15, p. 757—794).
- Springer, E., Hat der h. Augustinus geirrt in betreff der Notwendigkeit der Kommunion? (Past. bonus 1913 Juli, S. 577—599).
- Hugo, Nestorius u. seine Irrlehre (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 27, 1913, 3/4, S. 460—469).
- Junglas, J. P., Die Irrlehre des Nestorius (Katholik 1913, 6, S. 437—447).
- Philipp, H., Die hist.-geograph. Quellen in den *Etymologiae* des Isidorus v. Sevilla. 2. Tl. Textausgabe u. Quellenangabe. Berlin, Weidmann, 1913 (236 S. gr. 8°). M. 8.
- Horten, M., Religion u. Philosophie im Islam (Islam 1913, 1/2, S. 1—4).
- Strothmann, R., Analecta haeretica (Ebd. S. 72—86).
- Jugie, M., Les homélies de s. Germain de Constantinople sur la dormition de la Sainte Vierge (Echos d'Orient 1913 mai-juin, p. 219—221).
- Werminghoff, A., Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter. 2. Aufl. Leipzig, Teubner, 1913 (IV, 338 S. Lex. 8°). M. 5.
- Finke, H., Die Frauen im Mittelalter. [Samml. Kösel 62]. Kempten, Kösel, 1913 (XII, 190 S. 8°). M. 1.
- Boettcher, Neue Halberstädter Chronik von der Gründung des Bistums i. J. 804 bis zur Gegenwart. Halberstadt, Schimmelburg, 1913 (X, 414 S. 8°). Geb. M. 5.
- Brückner, A., Die Wahrheit über die Slavenapostel. Tübingen, Mohr, 1913 (III, 127 S. 8°). M. 2,40.
- Claireaux, C., S. Bernard de Thiron et l'ancienne abbaye. Bellème (Orne), Levayer, 1913 (20 p. 8°).
- Langeron, O., Chevallier, G., etc., S. Bernard, 1091—1153. Conférences. Dijon, Roux-Marchet et Cie., 1913 (151 p. 8°).
- Paulus, N., Zum Verständnis eigentümlicher Ablasskunden (Hist. Jahrb. 1913, 2, S. 295—327).
- Poth, K., Die Ministerialität der Bischöfe von Münster (Z. f. vaterl. Gesch. Westf. 1912, I, S. 1—108).

- Camobreco, F., Regesto di S. Leonardo di Siponto. [Regesta chartarum Italiae 10]. Rom, Loescher, 1913 (XVI, 386 S. Lex. 8°). M. 11,20.
- Zucchetti, G., Liber Largitorius vel notarius monasterii Phraphensis. Vol. I. [Dass. 11]. Ebd. 1913 (VIII, 439 S. Lex. 8°). M. 12,80.
- Richter, J. H., Geschichte des Augustinerklosters Frenswegen in der Grafsch. Bentheim. Hildesheim, Lax, 1913 (107 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Fischer, F., Die Kommende Mülheim an der Möhne, eine Niederlassung des deutschen Ritterordens, von ihrer Gründung bis zu ihrer Aufhebung im J. 1809. Ebd. 1913 (74 S. gr. 8°). M. 2.
- Möring, W., Die Wohlfahrtspolitik des Hamburger Rates im Mittelalter. Berlin-Wilmersdorf, Rothschild, 1913 (VII, 186 S. gr. 8°). M. 6.
- Moisson, L., Une fille de s. François: Claire d'Assise, sa vie et son oeuvre. Paris, libr. des Saints-Pères, 1912 (VI, 336 p. 8°). Fr. 3,50.
- Zimmermann, H., Die päpstl. Legation in der 1. Hälfte des 13. Jahrh. (1198–1241). Paderborn, Schöningh, 1913 (XV, 348 S. gr. 8°). M. 12.
- Müller, P. J., De Scholastiek (Theol. Stud. 1913, 2, bl. 121–150).
- Lisiecki, H., Die *gratia capitis* in Christus nach der *Summa theologiae* des Alexander v. Hales (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 27, 1913, 3/4, S. 343–404).
- Dressaire, L., S. Louis en Palestine (*suite*) (Echos d'Orient 1913 mai-juin, p. 221–231).
- Rohrer, A., Das Schöpfungsproblem bei Moses Maimonides, Albertus Magnus u. Thomas v. Aquin. Münster, Aschendorff, 1913 (XII, 140 S. gr. 8°). M. 4,75.
- Dreiling, R., Der Konzeptualismus in der Universalienlehre des Franziskanerbischofs Petrus Aureoli (Pierre d'Auriole). Ebd. 1913 (XIII, 224 S. gr. 8°). M. 7,50.
- Michelitsch, A., Thomistenschriften. 1. Philosophische Reihe. 1. Bd. Thomasschriften. Untersuchungen über die Schriften Thomas' v. Aquino. 1. Bd.: Bibliographisches. Graz, Styria, 1913 (XII, 252 S. m. 4 Taf. gr. 8°). M. 5.
- Müller, K., Die Arbeit. Nach den moralphilosoph. Grundsätzen des h. Thomas v. Aquin. (Diss.). Stans, v. Matt, 1913 (205 u. XVIII S. gr. 8°). M. 2.
- Kirfel, H., Gottesbeweis od. Gottesbeweise bei Thomas v. Aquin (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 27, 1912/13, 3/4, S. 451–460).
- Wagner, F., Der Begriff des Guten u. Bösen nach Thomas v. Aquin u. Bonaventura (Forts.) (Ebd. 2, S. 136–158; 3/4, S. 306–343).
- Manser, G. M., Drei Zweifler am Kausalitätsprinzip im 14. Jahrh. (Ebd. 3/4, S. 291–305; 405–437).
- Motzki, A., Urkunden zur Caminer Bistumsgeschichte, auf Grund der avignonesischen Supplikenregister. Stettin, Saunier, 1913 (99 S. gr. 8°). M. 2.
- Ziesemer, W., Eine bisher unbekannte Deutschordenshandschrift (Z. d. Westpreuß. Gesch.-Ver. 1912 S. 223–241).
- Prutz, H., Studien zur Geschichte der Jungfrau v. Orleans. [Sitz. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-philol. u. hist. Kl. 1913, 2]. München, Franz, 1913 (108 S. gr. 8°). M. 3.
- Henke, P., Die ständische Verfassung der älteren Stifter und Klöster in der Diözese Paderborn (außer Corvey) (Z. f. vaterl. Gesch. Westf. 1912, II, S. 1–67).
- Schorn, G. J., Die Quellen zu den *Vitae Pontificum Romanorum* des Bartolomeo Platina (Röm. Quart. 1913, 1, S. *3–*19).
- Havard de La Montagne, Madeleine, Voyage du card. d'Aragon en Allemagne, Hollande, Belgique, France et Italie (1517–1518); par don Antonio de Beatis. Traduit de l'italien d'après un manuscrit du XVI^e s. Avec une introd. et des notes. Paris, Perrin, 1913 (XXX, 328 p. 8°).
- Walther, Die wahre Kirche nach Luther (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1913, 1, S. 9–11; 2, S. 30–33; 3, S. 54–57; 4, S. 77–82).
- Heineck, H., Ein unbekannter Lutherdruck (Thür.-sächs. Z. 1913, 1, S. 75–78).
- Clemen, O., Studien zu Melanchthons Reden u. Gedichten. Leipzig, Heinsius, 1913 (VIII, 91 S. gr. 8°). M. 2.
- Schottenloher, K., Der Rebdorfer Prior Kilian Leib u. sein Wettertagebuch v. 1513–1531 (Riezler-Festschr. S. 81–114, 444–446).
- Heuwieser, M., Ruprecht von Mosham, Domdekan von Passau (Ebd. S. 115–192).
- Clemen, O., Ein *opus posthumum* des Hieronymus Emser (N Arch. f. sächs. Gesch. 1913, 1/2, S. 157–159).
- , Drei Briefe von Andreas Frank von Kamenz (Ebd. S. 160–163).
- Schöppe, K., Der letzte Wille Nikolaus Medlers, des Reformators von Naumburg (Thür.-sächs. Z. 1913, 1, S. 78–82).
- Richter, G., Die Schriften Georg Witzels, bibliographisch bearb. Nebst einigen bisher ungedr. Reformationsgutachten u. Briefen Witzels. Fulda, Actiendruckerei, 1913 (XVIII, 208 S.). M. 4,50.
- Jostes, F., Johannes Holtmann v. Ahaus, ein münster. Theologe der Wiedertäuferzeit (Z. f. vaterl. Gesch. Westf. 1913, I, S. 272–291).
- Löffler, K., Nochmals Johannes Holtmann. Zur Abwehr gegen Jostes (Ebd. S. 291–299).
- , Zur Reformationsgeschichte der Stadt Höxter (Ebd. S. 250–271).
- , Reformationsgeschichte der Stadt Dortmund (Beitr. z. Gesch. Dortmunds 1913 S. 183–243).
- Rübel, K., Hexenbergglaube, Hexenprozesse u. Zaubervahn in Dortmund (Ebd. S. 96–117).
- Stoffers, A., Das Hochstift Paderborn zur Zeit des siebenjähr. Krieges (Schluß) (Z. f. vaterl. Gesch. Westf. 1912, II, S. 68–182).
- Knappe, A., Die wichtigsten industriellen Unternehmungen des Paderborner Landes in fürstbischöfl. Zeit (Ebd. S. 183–346).
- Mirbt, C., Geschichte der kath. Kirche von der Mitte des 18. Jahrh. bis zum vatikan. Konzil. [Sammlung Götschen 700]. Berlin, Götschen, 1913 (159 S. 8°). Geb. M. 0,90.
- Davranches, Le Clergé et la Révolution. La Liturgie révolutionnaire. Rouen, impr. Lainé, 1913 (254 p. 8°).
- Döberl, A., Bausteine zu einer Biographie des Bischofs Sailer (Hist.-pol. Bl. 151, 1913, 10–12, S. 742–752, 793–811, 873–889).
- Vogel, P., Beiträge zur Geschichte des Kölner Kirchenstreites. Bonn, Marcus & Weber, 1913 (XIV, 125 S. gr. 8°). M. 3.
- Jungnitz, J., Joseph Sauer. Lebensbild aus der Breslauer Diözesangesch. des 19. Jahrh. Breslau, Görlich, 1913 (VII, 301 S. gr. 8°). M. 8.
- Joly, H., Ozanam et ses continuateurs. Paris, Gabalda, 1913 (IX, 238 p. 12°).
- Nésiotès, E., La franc-maçonnerie et l'Eglise grecque en Grèce et en Turquie. 1898–1908 (Echos d'Orient 1913 mai-juin, p. 232–236).

Systematische Theologie.

- Wobbermin, G., Systematische Theologie nach religionspsycholog. Methode. 1. Bd. Die religionspsycholog. Methode in Religionswissenschaft u. Theologie. Leipzig, Hinrichs, 1913 (XII, 475 S. gr. 8°). M. 10.
- Kirfel, H., Kritische Bemerkungen zu einer neueren Darstellung der Gottesbeweise (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 27, 1913, 3/4, S. 275–291).
- Sawicki, F., Die Wahrheit des Christentums. 2., verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1913 (XI, 480 S. gr. 8°). M. 5,25.
- Schwarz, H., Der Gottesgedanke in der Geschichte der Philosophie. 1. Tl. Von Heraklit bis Jakob Böhme. Heidelberg, Winter, 1913 (VIII, 612 S. 8°). M. 5,80.
- Hegenwald, H., Gegenwartsphilosophie u. christl. Religion. Leipzig, Meiner, 1913 (IX, 196 S. 8°). M. 3,60.
- Baumecker, Cl., Anschauung u. Denken. Eine psychologisch-pädagog. Studie. Paderborn, Schöningh, 1913 (VIII, 156 S. 8°). M. 2.
- Hasse, K. P., Das Wesen der Persönlichkeit. Meerane, Herzog, 1913 (29 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Kluge, A., Differenzierungen oder eine Parallele zur modernen Entwicklungslehre. Breslau, Aderholz, 1913 (47 S. 8°). M. 0,60.
- Jatho, C., Der ewig kommende Gott. Jena, Diederichs, 1913 (III, 204 S. 8°). M. 3.
- Egger, J., Enchiridion theologiae dogmaticae generalis. Ed. V. Brixen, Weger, 1913 (VI, 732 S. 8°). M. 8.
- Pesch, Ch., Compendium theologiae dogmaticae. Tom. II. Freiburg, Herder, 1913 (VIII, 286 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Loofs, F., What is the truth about Jesus Christ? Problems of Christology. Edinburgh, T. & T. Clark, 1913 (250 p. 8°). 4 s.
- Fontaine, J., Jésus Christ, principe et fin de la vie humaine (synthèse catholique). Lille, Desclée, 1913 (X, 344 p. 8°).
- Rogmann, I., De timore. Tractatio psychologica et moralis. Luxemburg, Schummer, 1913 (XII, 219 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Wunderle, G., Exakte Moralphysikologie (Z. f. christl. Erziehungswiss. 1913 Mai, S. 457–465; Juni, S. 521–531).

Praktische Theologie.

- Falco, M., Il concetto giuridico di separazione della Chiesa dallo Stato. Torino, Bocca, 1913 (48 p. 8°).
- Freisen, J., Das Militär Kirchenrecht in Heer u. Marine des Deutschen Reiches, nebst Darstellung des außerdeutschen Militärkirchenwesens. Paderborn, Schöningh, 1913 (XIV, 395 S. gr. 8°). M. 9.
- Baumgarten, P. M., Neueste Ausstattung der apostol. Breven (Röm. Quart. 1913, 1, S. *43—44).
- Troeltsch, Religion u. Wirtschaft. Vortrag. Leipzig, Teubner, 1913 (35 S. gr. 8°). M. 1.
- Pudor, H., Ethik u. Volkswirtschaft (Geisteskampf d. Gegenw. 1913, 6, S. 212—216).
- Platt, H., Die Früchte einer sozialstudent. Bewegung (zugleich Einführung in das geist. Leben u. in die Literatur des soz. Katholizismus in Frankreich). M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1913 (94 S. 8°). M. 0,30.
- Flügler, Die Stellung des Katholizismus in der Sozialpolitik seit Ketteler (Soz. Rev. 1913, 2, S. 110—122; 3, S. 219—230).
- Walterbach, C., Die Organisation der kath. Frauen (Ebd. 2, S. 81—97; 3, S. 188—208).
- Gasteiger, M., Die internationale christl. Arbeiterbewegung (Ebd. 2, S. 98—109; 3, S. 209—218).
- Pachali, J., Die Ethik der mod. Frauenbewegung (Geisteskampf d. Gegenw. 1913, 6, S. 224—229).
- Chollet, Le Fléau de la dépopulation. Lettre pastorale. Paris, impr. Feron-Vrau, 1913 (36 p. 18°).
- Knoch, A., Geburtenrückgang u. prakt. Seelsorge. Aus der französ. Aufl. übertr. Mainz, Kirchheim, 1913 (XVI, 91 S. gr. 8°). M. 1,60.
- Fürth, H., Der Rückgang der Geburten als soz. Problem (Jahrb. f. Nationalök. u. Stat. 1913, 6, S. 721—760).
- Haensler, B., Die kath. Abstinenzbewegung u. Röm. 14, 20. 21 (Katholik 1913, 6, S. 432—437).
- Rupprecht, Alkohol u. Straffälligkeit (Soz. Rev. 1913, 2, S. 123—130).
- Hasbrouck, St., Altar-Feuer (*Altar fires relighted*). Eine unparteiische Betrachtung über die Bewegungen u. Tendenzen im relig. Leben der Jetztzeit. Aut. Übers. Berlin-Wilmersdorf, Gantzer, 1913 (XIV, 390 S. 8°). Geb. M. 6.
- Janin, R., L'Eglise catholique en Turquie d'Europe (Echos d'Orient 1913 mai-juin, p. 236—242).
- Sabatier, P., France to-day: its religious orientation. London, Dent, 1913 (314 p. 8°). 6 s.
- Ebert, P., Am Sterbelager der ev.-luth. Kirche im hamburg. Staate. Leipzig, Dörffling & F., 1913 (VI, 136 S. 8°). M. 2.
- Adloff, J., Zur Kontroverse über den priesterl. Beruf (Straßb. Diöz.-Bl. 1913, 6, S. 252—259).
- Halusa, Würde u. Bestimmung des Priesters (Past. bonus 1913 Juni, S. 518—523).
- Mainage, T., Introduction à la psychologie des convertis. Paris, Gabalda, 1913 (VI, 129 p. 12°).
- Seipel, I., Die Grundwahrheiten der Erlösung. 5 Vorträge. Salzburg, Pustet, 1913 (59 S. 8°). M. 0,80.
- Merry del Val, M., Verhältnis zwischen Staat u. Mission in den span. Kolonien im 19. u. 20. Jahrh. (Kol. Rundsch. 1913, 6, S. 330—332).
- Schmidlin, J., Die kath. Missionen in den deutschen Schutzgebieten. Münster, Aschendorff, 1913 (XIV, 304 S. m. Abbild. Lex. 8°). M. 7,50.
- Axenfeld, K., u. A. W. Schreiber, Evang. u. kath. Mission in den deutschen Kolonien. 2 Vorträge. Berlin, Verlag des ev. Bundes, 1913 (23 S. gr. 8°). M. 0,40.
- Ditscheid, H., Deutschlands Weltmachtstellung u. die Heidenmission. Breslau, Aderholz, 1913 (63 S. 8°). M. 0,75.
- Schmidlin, A., Das Elsaß u. sein Missionsprogramm (Straßb. Diöz.-Bl. 1913, 6, S. 259—276).
- Hallfell, M., Die eucharistische Erziehung in d. Ugandamission (Kath. Miss. 1913 Juni, S. 213—215; Juli, S. 242—244).
- Hubrich, E., Die Mischehenfrage in den deutschen Kolonien (Z. f. Kolonialrecht 1913, 6, S. 163—172).
- Schmitz, H., Die religiöse Unterweisung der Jugend. Katechetik. Cöln, Bachem, 1913 (232 S. gr. 8°). M. 3,20.
- Seidl, J., Katechetisches Handbuch. Method. Erklärungen des mittleren Katechismus. (I. Abtlg. I.—III. Hauptstück). Graz, Moser, 1913 (VIII, 376 S. gr. 8°). M. 4.
- Schubert, E., Die evang. Predigt im Revolutionsjahr 1848. Ein Beitrag zur Geschichte der Predigt wie zum Problem der Zeitpredigt. Gießen, Töpelmann, 1913 (180 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Brynich, E., Katechetische Predigten. 2., verb. Aufl., besorgt v. J. Mergl. (In 4 Bdn.). 2. Bd. Katech. Zykluspredigten. Regensburg, Verlagsanstalt, 1913 (IV, 375 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Hubert, F. J., Das hochzeitliche Mahl. Studien, Predigten u. Predigtskizzen über das Dekret „*Sacra Tridentina*“ (sog. Kommuniionsdekret) u. dessen Ergänzungsbestimmgn. Buchs, Verlag des Emmanuel, 1912 (IV, 194 S. gr. 8°). M. 1,70.
- Schuen, J., 6 Predigten v. allerheil. Altarssakrament zu Ehren des h. Aloysius. Paderborn, Schöningh, 1913 (54 S. 8°). M. 0,80.
- Bamberg, A. H., Muttergottespredigten. Ebd. 1913 (VI, 274 S. 8°). M. 3.
- Scupoli, L., Certamen spirituale. Cum 2 append. continentibus tractatus asceticos A. Rodriguez de tentationibus et de examine conscientiae. Regensburg, Pustet, 1913 (XII, 448 S. 16°). M. 1,50.
- Bona, I., De sacrificio missae tractatus asceticus. Ebd. 1913 (XII, 451 S. m. Abbild. 16°). M. 1,50.
- Mutz, F. X., Christl. Aszetik. 3., verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1913 (XIV, 584 S. gr. 8°). M. 8.
- Lercher, L., Erhebungen des Geistes zu Gott. 2., verb. Aufl. 5. Bd. Die h. Eucharistie als Opfer u. Sakrament; das h. Herz Jesu usw. Regensburg, Pustet, 1913 (VI, 407 S. 8°). M. 2,40.
- Martyrologium Romanum. Ed. novissima. Mechliniae, Dessain, 1913 (LXIV, 308 p. 4°).
- Beer, L., Heiligenlegende für alle Tage des Jahres. Mit 82 Illustr. Regensburg, Habbel, 1913 (VIII, 320 u. 392 S. gr. 8°). Geb. M. 3.
- , Dasselbe. Mit 38 Kunstblättern u. 82 Illustr. Ebd. 1913 (VIII, 320 u. 392 S. gr. 8°). Geb. M. 8.
- Legisima, J. R., Héroes y mártires Gallegos. Los Franciscanos de Galicia en la guerra de la Independencia. Santiago, tip. El Eco Franciscano, 1912 (XII, 912 p. 8°).
- Bertrin, G., Histoire critique des événements de Lourdes. Apparitions et guérisons. 207^e mille. Paris, Gabalda, 1913 (414 p. 8°). Fr. 2,25.
- Aigner, E., Ein Lourdeswunder vor Gericht. Frankfurt a. M., Neuer Frankf. Verlag, 1913 (32 S. 8°). M. 0,40.
- Euringer, S., Die äthiop. Anaphora des h. Chrysostomus übersetzt (Katholik 1913, 6, S. 406—414).
- Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Der h. Spyridon, seine Verehrung u. Ikonographie. Leipzig, Teubner, 1913 (28 S. m. 8 Abbild. gr. 8°). M. 1,50.
- Waldner, S., Der h. Klemens Maria Hofbauer im Zeichen der Eucharistie. Wien, Opitz, 1913 (110 S. 8°). M. 1.
- Zoll, G., Paschal Baylon, ein Heiliger der Eucharistie. Frei nach dem Franz. des P. Mansuy: Le patron des congrès et des oeuvres eucharistiques bearb. Saarlouis, Hausen, 1913 (128 S. 8°). Geb. M. 1,80.
- Pio da Mazzarino, Leben der jungfräul. Dienerin Gottes Veronika Barone, Tertiaria v. Vizzini, Sizilien. Aut. deutsche Ausg. v. L. Schlegel. Ebd. 1913 (VIII, 211 S. 8°). M. 2.
- Besson, J., Au sujet du trentain et des autels grégoriens (N. Rev. th. 1913, 6, p. 353—359).
- Mathias, F. X., Die modern-rhythmischen Choralausgaben. Regensburg, Pustet, 1913 (15 S. 8°). M. 0,20.
- Griesbacher, P., Kirchenmusikalische Stilistik u. Formenlehre. III: Renaissance u. Verfall. 1. Historischer Tl. Regensburg, Cöppenrath, 1913 (X, 430 S. gr. 8°). M. 8.
- Kaempff, C. Th., Die Entwicklung des modernen Madonnenbildes (Hist.-pol. Bl. 151, 1913, 12, S. 890—902).
- Gerhardy, J., Praktische Ratschläge über kirchliche Gebäude, Kirchengeräte u. Paramente. 2., verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1913 (VIII, 336 S. gr. 8°). M. 4,40.
- Stein, O., Die flämischen Altäre Westfalens mit bes. Berücksichtigung des Altars in d. Petrikirche zu Dortmund (Beitr. z. Gesch. Dortmunds 1913, S. 286—310).
- Derendinger, E., Das Benediktiner-Kloster Münchurach u. die Hirsauer-Bauschule. Mit 10 Lichtdr.-Taf. u. 6 Strichätzungen. Erlangen, Blaesing, 1913 (X, 133 S. 8°). M. 5.
- Hecht, A. R., Moderne kirchl. Kunst in Österreich-Ungarn. 4. Figurale Malerei. 5. Altäre, Tischlerarbeiten, figurale Plastik, Metallgeräte etc. Wien, A. Schroll, 1913 (je 15 Lichtdr.-Taf.). Je M. 10.
- Meyer-Rahn, H., Das Chorgestühl in der Kirche der ehemal. Cisterzienser-Abtei St. Urban. Luzern, Haag, 1912 (VI, 61 S. Lex. 8° m. 17 Abbild. u. 19 Taf.). M. 3.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Pesch, Chr., S. J., Compendium Theologiae Dogmaticae. gr. 8^o.

I: **De Christo legato divino — De ecclesia Christi — De fontibus theologicis.** (XII u. 304 S.). M. 4,80; geb. in Leinw. M. 5,80.

II: **De Deo uno — De Deo trino — De Deo fine ultimo et de novissimis.** (VIII u. 286 S.). M. 4,80; geb. M. 5,80.

Das »Compendium« wird vier mäßig starke Bände umfassen und noch im Jahre 1913 vollendet sein. Es ist wie des Verfassers neubändige »Praelectiones dogmaticae« nach scholastischer Methode abgefaßt unter Berücksichtigung der heute aktuellen Fragen. Der mäßige Umfang und Preis des Werkes werden jedem Alumnus die Anschaffung ermöglichen.

Székely, Dr. St., Bibliotheca Apocrypha. Introductio historico-critica in libros apocryphos utriusque testamenti cum explicatione argumenti et doctrinae. gr. 8^o. I: Introductio generalis, Sibyllae et Apocrypha Vet. Test.

antiqua. (VIII u. 512 S.). M. 11; geb. in Leinw. M. 12,40.

Die Apokryphen werden als wichtige Urkunden aus den ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderten neuerdings wieder sehr beachtet. — Prof. Székelys gründliches Einführungswerk behandelt die Literaturgeschichte der Apokryphen, gibt jeweils einen ausführlichen Auszug, kurze Erklärung der schwierigen Stellen, ferner eine systematische Darstellung der apokryphischen Lehren. — Der zweite (Schluß-) Band wird 1914 erscheinen.

Scheeben, Dr. M. Jos., Handbuch der katholischen Dogmatik. Vier Bände. gr. 8^o. M. 57,80, geb. in Leinw. M. 64,20. I. Bd. M. 14,—, geb. M. 15,60; II. Bd. M. 15,—, geb. M. 16,60; III. Bd. M. 16,—, geb. M. 17,60; IV. (Schluß-) Bd. Von Dr. L. Atzberger. M. 12,80, geb. M. 14,40.

Das berühmte Handbuch der katholischen Dogmatik von Dr. M. Jos. Scheeben ist durch einen unveränderten Ergänzungsdruck wieder vollständig erhältlich. Die einzelnen Bände werden auch für sich abgegeben.

Zwei hervorragende Werke in neuer Auflage.

Mutz, Dr. F. X., Christliche Aszetik. Dritte, verbess. Auflage. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 598 S. gr. 8. br. M. 8,—, geb. M. 9,20.

Eine aufs günstigste aufgenommene, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, systematische Darstellung der Lehre von der Vollkommenheit und den Mitteln zur Erlangung derselben.

Sawicki, Dr. F., Die Wahrheit des Christentums. Zweite, verb. Aufl. Mit kirchl. Druckerl. 491 S. gr. 8. br. M. 5,25, geb. M. 6,50.

Das Werk ist als eine der bedeutungsvollsten Erscheinungen auf dem Gebiete der apologetischen Literatur, für den Klerus sowohl wie für Laien, anerkannt worden.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Hervorragende Neuigkeiten unseres Verlages:

Schubert, Grundzüge der Pastoraltheologie. Vollständig M. 8,—, geb. M. 10,—. (I. Pastoral M. 3,40, II. Liturgik M. 3,40, III. Homiletik M. 1,40).

Humann, Katechetisches Lehr- und Lesebuch. M. 7,—, geb. M. 9,—.

Seidl, Katechetisches Handbuch. I. Abteilung. M. 4,—.

Unter der Presse;

Seidl, Katechetisches Handbuch. II. Abteilung. M. 3,50.

— — — Vollständig. M. 7,50, geb. M. 9,50.

Deutl, Exempelbuch. III. Sammlung. M. 4,—.

Ulr. Moser's Buchhandlung (J. Meyerhoff) in Graz.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Der Ursprung der Gottesidee. Eine historisch-kritische und positive Studie. Von P. W. Schmidt S. V. D. I. Historisch-kritischer Teil. Mit einer Karte von Südostaustralien. XXIV u. 512 Seiten gr. 8^o. M. 7,60; geb. in 1/2 Frzbd. M. 10,—.

Das Bild U. L. Frau von der immerwähr. Hilfe

Getr. Abbildung des Gnadenbildes in jeder Ausführung. Auch für Kapellen und Altäre, mit Rahmen. Vermitteln auch Weihe und besorgen Ablassbreve.

Bruderschaftsbücher etc.

A. Laumannsche Buchhandlung, Dülmen, Verleger des hl. Apost. Stuhles.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen

von Prof. Dr. Joh. Nikel-Breslau. 1.-3. Aufl.

1. Die bibl. Urgeschichte. 56 S. 60 Pfg.
 2. Moses und sein Werk. 32 S. 50 Pfg.
 3. Geschichte Israels von Josua bis zum Ende des Exils. 72 S. 1 M.
 4. Die Patriarchengeschichte. 52 S. 60 Pf.
- Die Abhandlungen sind Hefte der „Biblischen Zeitfragen“.

Literar. Rundschau. Freiburg i. Br. 1903 Nr. 3.: Nikel behandelt in seiner lichtvollen Weise die Fragen, die sich an die kultur- und religionsgeschichtlich so wichtigen Forschungen im Oriente knüpfen; es sind das im allgemeinen die Probleme, die mit dem Schlagworte »Babel und Bibel« angedeutet werden. N. hat es verstanden, in knapper Form die Fragestellung genau zu präzisieren und jedesmal eine bestimmte Antwort zu geben. Da gerade die hier einschlägigen Probleme (Schöpfung, Sündenfall, Sintflut usw.) durch den erwähnten Rummel in weiteren Volksschichten bekannt geworden sind, so verdienen diese Hefte eine besonders weite Verbreitung.

Bezug durch jede Buchhandlung.

Diese Nummer enthält einen ausführl. Prospekt über **Schmidlin, Die kathol. Missionen in den deutschen Schutzgebieten**; Preis 7,50 M., geb. 9,— M. **= Neuheit. =**